



# DRUCKERPRESSE INFOFLYER DER HKM

SPIEL: FORTUNA DÜSSELDORF - 1.FSV MAINZ 05 **AUSGABE: 15**

## STOLPERSTEINVERLEGUNG FÜR EUGEN SALOMON UND FAMILIE

HIER WOHNTÉ  
EUGEN  
SALOMON  
JG. 1888  
FLUCHT 1933  
INTERNIERT DRANCY  
DEPORTIERT 1942  
AISCHWITZ  
ERMORDET 16. 11. 1942

**DIENSTAG 5.3.2013 15 UHR**  
**BOPPSTRASSE 64**  
**VORBEISCHAUEN UND ERINNERN!**

## **HALLO NULLFÜNFER,**

tja, es ist eine unglückliche und gleichzeitig schwierige Aufgabe nicht mal zwölf Stunden nach dem Pokal-Aus das Vorwort für die nächste Druckerpresse zu schreiben. Und trotzdem muss es einfach gemacht werden. Wenn es nach unserer Gefühlslage ging, müsste die erste Seite einfach leer bleiben, zu niedergeschlagen, traurig, leer, sauer und betröpelt sind auch die Meisten von uns. Das wollen wir aber natürlich Niemandem zumuten und so kommen wir nicht drum herum den gestrigen Tag nochmal etwas Revue passieren zu lassen, denn das Spiel gegen den SC Freiburg ist wohl das, was jeden von uns aktuell am Meisten beschäftigt.

Rein sportlich ging es auch ziemlich gut los und bis auf die ca. 2000 Freiburger glaubte sich wohl schon jeder eine Runde weiter. Das Team legte wirklich ordentlich los, führte nach fünf Minuten bereits mit 2:0 und alles schien gut zu sein. Doch in den folgenden 85. Minuten der regulären Spielzeit schafften sie es einfach nicht das Spiel weiter anzunehmen, zu dominieren und vielleicht noch eine Bude drauf zu machen. Der Schiri tat in der letzten halben Stunde sein Übriges dazu. Sicher, die ein oder andere Fehlentscheidung war dabei und das Ganze sah auch so aus, als ob die Entscheidungen klar pro Freiburg ausfallen, doch das wäre einfach alles viel zu einfach und zu sehr durch die Rosa-rote-Vereinsbrille gesehen. Der Knackpunkt war die Gelb-Rote Karte für Pospech. In dieser Situation muss er einfach nicht so in den Zweikampf gehen, schon gar nicht wenn man mit Gelb eh schon verwarnt ist. Freiburg witterte natürlich in Überzahl die Chance nochmal ran zu kommen und vielleicht sogar noch die Sensation zu schaffen. Die Gäste wollten in der folgenden halben Stunde einfach das Tor. Immer wieder Angriffe, die Mainzer Abwehr wackelig, und der Schiri immer wieder mit Freistößen in Strafraumnähe. Irgendwie war es nur eine Frage der Zeit bis der Anschlusstreffer fiel und der kam natürlich kurz vor Schluss. Freiburg jetzt total oben auf und weiter am Drücker. Der Schiri zeigt abnormale vier Minuten Nachspielzeit an und greift kurz vor Schluss zur Pfeife und gibt den Elfmeter. Wohl jeder Mainzer im Stadion war nicht der Meinung des Schiris und man kann auch im Folgenden drüber streiten, ob berechtigt oder nicht. Tatsache ist allerdings, dass Freiburg diesen Elfer wollte und auch bekommen hat. Wäre in umgekehrter Situation genauso gewesen. Tja und dann passierte einfach das was passieren musste. Die Mannschaft war platt und Freiburg witterte die Sensation. Und sie bekamen ihn. Nach 109. Minuten war dann der große Traum geplatzt, als das 2:3 fiel. Pures Entsetzen und wütende oder traurige Gesichter, wo man nur hin sieht. Jeder war richtig sauer auf den Schiedsrichter. Aber wie bereits geschrieben, diesem die Schuld alleine in die Schuhe zu schieben wäre zu einfach. Wir hätten den Sack einfach früher zu machen müssen. Bei einem 0:3 wäre Freiburg nie mehr zurück gekommen.

Aber was bleibt uns von diesem Spiel gestern? Nicht viel, um ehrlich zu sein. Viele sahen sich vor der Partie schon im Finale in Berlin. Ungeachtet der Tatsache, dass zuerst noch ein Halbfinale ansteht, in dem auch noch starke Mannschaften warten, die genauso den Traum vom Finale träumen. Wir wollen ja nicht abergläubig sein, aber vielleicht wurde einfach zu früh die Beute zerteilt, bevor es überhaupt erlegt wurde? Egal, wie auch immer. Was wichtig ist, ist jetzt der Blick nach vorne. Wir haben schon oft richtig auf der Fresse gelegen und über vergebene Saisonfinals

oder herbe Pokalniederlagen gejamert und trotzdem sind wir immer wieder aufgestanden und haben weiter gemacht. Irgendwann kommt unser Tag, in dem wir im Olympiastadion stehen und das Finale mit der Beteiligung unseres Vereins sehen. Dieses Wiederaufstehen ist doch irgendwie die Tugend unserer Fans oder nicht? Gerade in den nächsten, sportlich wichtigen Ligaspielen ist es richtig wichtig hinter der Mannschaft zu stehen und wieder mal drei Punkte einzusacken. Denn die Möglichkeit noch Plätze für das europäische Geschäft zu belegen sind da. Nur muss die Mannschaft ihr Potenzial abrufen und gewinnen. Dass sie Spiele dominieren kann, hat sie unter anderem gegen Schalke eindrucksvoll bewiesen.

So aber nun zur aktuellen Ausgabe und das was euch erwartet. Bis kurz vor Redaktionsschluss sah es sogar so aus als ob diese Ausgabe ähnlich trist wird wie das Wetter gegen Wolfsburg oder das Ergebnis am Dienstag im Pokal. Doch dann haben sich noch ein paar Mitglieder aufgerafft und in die Tasten gehauen und es musste sogar das Vorwort geändert werden. Im ursprünglichen wurde noch über mangelnde Beteiligung, über fehlenden Tiefgang und ausbleibende Druckerpressesuperlativen genörgelt. Aber vergeben und vergessen. Alles wird gut und so können wir euch heute satte 44 Seiten präsentieren. So und nun aber wirklich zum Inhalt. Da gibt es heute einen Rückblick auf unsere Lesung mit Kai Tippmann nach dem Schalke Spiel, außerdem haben wir ihn ausführlich zur aktuellen Situation in Italien und seiner Arbeit befragt. Des weiteren Blicken wir auf das Leben von Eugen Salomon zurück, dessen Geburtstag jährt sich übermorgen bereits zum 125. Mal. Anlässlich dieses Tages wird in der Boppstraße 64 je ein Stolperstein für ihn und seine Familie verlegt. Zu dieser Verlegung seid ihr alle sehr herzlich eingeladen und wir würden uns freuen wenn da viele Leute am Dienstag stehen. Aber auch ein weiteres Schicksal haben wir für euch nochmal genauer unter die Lupe genommen, und zwar das von Guido Erhard, ehemaliger Spieler von Mainz 05. So und dann wartet noch Texte über die Stadionkultur in Italien, Frauen im Fussball oder über die Meisterschaft des ASV 88 auf euch. Dazu das übliche „Blick von außen“, die „Fanzinerezeption“ und „Lesestoff und schon ist die Druckerpresse #15 fertig.

Wie üblich wünschen wir euch viel Spaß damit und ein paar kurzweilige Momente. Und in diesem Sinne haben wir dann doch mal wieder zwei „Druckerpressesuperlative“ mit dem längsten Vorwort Ever und der Rekordseitenanzahl von 44 geschaffen. Immerhin etwas positives in diesen Tagen.

**DIESER TAG VERLANGT NUR DAS EINE VON EUCH!**

**HKM-HANDKÄSMAFIA**

## SPRUCHBANDERKLÄRUNG

### 1.FSV Mainz 05 – FC Bayern München Präventiv statt Repressiv Fanprojekte unterstützen

Der Polizeiapparat dreht sich immer weiter. Immer mehr Polizisten werden bei Bundesligaspielen eingesetzt. Selbst uninteressante Partien ohne Rivalität werden aktuell nur unter den Augen mehrerer hundert Polizisten ausgetragen. Politiker und Gewerkschaften beschwerten sich in regelmäßigen Abständen über die hohen Einsatzkosten und die Belastungen der Polizisten durch Überstunden oder Anfeindungen. Die Polizei ist gerade für die aktive Fanszene an einem Spieltag



omnipräsent und allgegenwärtig.

Sozialpädagogische Fanprojekte kämpfen dagegen zurzeit um jeden Euro. Nicht nur in Mainz, sondern überall in Deutschland werden Etats gekürzt. In Mainz ist das Problem für uns natürlich sehr präsent. Dort fehlen aktuell über 40.000€. Der Vertrag eines Mitarbeiters konnte aus diesem Grund nicht verlängert werden. Dadurch kann wichtige Arbeit in der Prävention nicht mehr geleistet werden. In unseren Augen ist



genau diese Arbeit, die das Fanprojekt leistet der Ansatz um Rassismus und Gewalt in den Stadien in den Griff zu bekommen.

Unser Spruchband zu diesem Thema macht also klar, was wir wollen. Arbeit mit Fanprojekten und keinen aufgeblähten Sicherheitsapparat der die Ursache von Problemen nicht berücksichtigt und behandelt, sondern erst einschreitet, wenn es schon zu spät ist.

## RÜCKBLICK: LESUNG MIT KAI TIPPMANN

Schon länger bestand der Plan, den Blogger Kai Tippmann für eine Lesung nach Mainz zu holen. Anlass gab es in den letzten zwei Jahren mit seinen drei übersetzten Büchern („Il TEppista“, „Tifare Contro“, „Streunende Köter“) zu genüge. Anfang Januar wurde dann schließlich alles festgemacht und sich auf den Abend nach dem Heimspiel gegen Schalke geeinigt. Entsprechend frühzeitig konnten die Planungen beginnen. Flüge wurden für Kai und seinen Sohn gebucht, wir gingen auf Raumsuche, organisierten eine Kleinigkeit zu Essen und stellten einen kleinen Verkaufsstand mit verschiedenen Italienischen Büchern zusammen.

Mit dem Pengland fanden wir auch schnell eine Räumlichkeit, in der wir die Lesung stattfinden lassen konnten. Generell haben wir die Macher vom Pengland als sehr nette und offene Menschen kennengelernt. An dieser Stelle müssen wir ihnen nochmals für das entgegengebrachte Vertrauen einen riesen Dank aussprechen. Es ist, dank der Presse und Polizei, nicht immer einfach Räumlichkeiten zu finden. Denn sobald die Vermieter Wind davon bekommen, dass es sich bei dem Klientel um Fussballfans handelt, wird oftmals abgeblockt. Umso erleichterter waren wir,

dass schnell die Zusage für die Räumlichkeiten

kam. Einige offene Wohnzimmerrunden im Pengland später war der Veranstaltungstag gekommen.

Schon früh sollte Kai Tippmann und sein Sohn im Hunsrück am Flughafen Hahn landen. Natürlich stand das

Abholkommando

bereit und hätte sogar fast zu einem Ausweichflughafen gemusst, da die Nebelsuppe über dem Hunsrück sehr dicht war und der Pilot mehrmals zur Landung ansetzen musste.

Die knappe Stunde Rückfahrt wurde dann genutzt, um sich weiter kennenzulernen und die ersten Gespräche über Ultra in Italien und Deutschland zu führen. Am Bruchweg war noch ziemliche Ruhe am morgendlichen Treffpunkt und so nutzen wir die Möglichkeit, eine kurze Runde durch unsere alte Heimat zu drehen. Die Zeit bis zum Spiel war für Kai gezeichnet von vielen Gesprächen. Zu viele Themen gab es worüber man sich immer wieder austauschen konnte. Ca. eine Stunde vor Anpfiff durften wir die beiden dann bei uns im Q-Block begrüßen. Sie hatten in den folgenden fast drei Stunden sichtlich ihren Spaß, sowohl durch die Atmosphäre im Stadion als auch dem Spiel. Gerade Kai's Sohn, seit ein paar Jahren Mainz 05 Fan,



hat sein erstes Mal sichtlich genossen. Immerhin reichte es zu einem Tor seines Lieblingskickers Andi Ivanschitz. Einen Sieg bekam er leider nicht zusehen.

Abpfeiff, Kram zusammenpacken und schnell zu den Autos. Dem Abfahrtsstau war es geschuldet, dass manche schnell und andere erst recht spät an der Location ankamen. Aber dank vielen Helfern waren schnell die Stühle gestellt, der Verpflegungsstand aufgebaut und alle mit Getränke und Essen versorgt. Großen Dank an alle Salatpender und Danke für das reichhaltige vegetarische Essen.

Zum Beginn um 19.30 Uhr waren über 80 Personen anwesend. Eine Zahl, mit der wir bei unserer Planung nicht gerechnet hatten. Schön zu sehen, wie viele Leute sich nicht nur für die Fanszene in Mainz oder Deutschland, sondern auch für Italien interessieren. Kai Tippmann lass zuerst drei Kapitel aus dem Buch „Il Teppista“, um im Anschluss den zahlreichen Fragen Rede und Antwort zu stehen. Gerade bei der Frage-Runde konnten viele interessante Aspekte über die Ultrakultur in Italien erfahren werden. Da war sicher für fast jeden etwas dabei, was man so noch nicht wusste. Kai Tippmann war dabei auch der richtige Mann für diese Runde, da er seit

Jahren gute Einblicke in die italienische Fussballszene hat. Gut und gerne zwei Stunden wurde diskutiert, dann waren langsam alle Fragen geklärt. Aber der Abend war noch lange nicht rum. In verschiedenen Grüppchen standen noch viele Besucher zusammen und erzählten, diskutierten oder tranken einfach



gemeinsam noch eine Club Mate oder ein weiteres Bier. Das Aufräumen und Abbauen ging nicht ganz so schnell über die Bühne wie der Aufbau, war aber alles absolut im Rahmen. Kurz vor Mitternacht hieß es allerdings Abschied nehmen von Kai und seinem Sohn. Beide waren seit den frühen Stunden auf den Beinen und entsprechend kaputt war vor allem der Sohn. Also ging der Abholservice zurück in den Hunsrück. Dort konnten sich beide ein paar Stunden aufs Ohr hauen, bevor der Flieger wieder zurück nach Bergamo ging.

Danke an Kai Tippmann und Sohn für diesen klasse Tag mit vielen interessanten Diskussionen, Infos und Geschichten. Ihr seid hier stets gern gesehene Gäste und jederzeit willkommen!

In zwei Tagen jährt sich zum 125. Mal der Geburtstag von Eugen Salomon. Für viele ist der Name sicherlich ein Begriff. Dass Eugen Salomon der erste Präsident des 1.FSV Mainz 05 war, wissen bestimmt alle. Dass die Straße am neuen Stadion nach ihm benannt ist wohl auch. Aber gerade in den letzten Jahren hat sich einiges um den Namen „Eugen Salomon“ getan. Es wurde etwas Licht in die Lebensgeschichte von ihm gebracht, die wir hier an dieser Stelle noch mal gerne aufdröseln wollen, da uns das Schicksal von ihm besonders am Herzen liegt und nach wie vor noch viele weitere Details über ihn, aber auch andere jüdische Vereinsmitglieder nicht weiter bekannt sind.

Eugen Salomon wurde am 05.03.1888 in Wörrstadt geboren. Seine Familie zog erst zwölf Jahre später nach Mainz.

Salomon war nicht, wie oft falsch gesagt, Mitgründer des Vereins „1.Mainzer

Fussballclub Hassia 05“, sondern trat kurz nach dessen Gründung bei. Auf einer außerordentlichen

Generalsversammlung des Vereins im Oktober 1905 wurde Eugen zum Vorsitzenden des Vereins gewählt. Mit 17 Jahren.

Eugen Salomon war es im folgenden Jahr zu verdanken, dass das bis dahin „wilde Gebilde“ im „Verband

Süddeutscher Fussball-Vereine“ aufgenommen wurde und deshalb im Oktober 1906 sein erstes Pflichtspiel in der damaligen Klasse B bestritt.

Vorher bestritt der Verein nur „Freundschaftsspiele“, es wurde also keinem geregelten Spielbetrieb nachgegangen.

Über diese Zeit des Vereins ist leider bisher nur sehr wenig erforscht und zu finden, was man weiß ist, dass zu den

ersten Gegnern die SG Arheiligen, FV Biebrich 02, SC 05 Darmstadt, FVgg Mombach 03 und Germania 03 Pfungstadt gehörten.

In die Amtszeit von Eugen Salomon fällt auch die erfolgreichste Zeit des Vereins. Bis nach dem Ersten Weltkrieg fusionierte der Verein mehrmals, bis der Name entstand, den wir heute noch kennen. In den 1920er und frühen 1930 Jahren fällt auch eine



sportlich sehr erfolgreiche Zeit. So konnte man in der Bezirksliga Hessen mehrmals die Hessenmeisterschaft und 1927 den Titel im Bezirk „Rheinhausen-Saar“ gewinnen. Diese Titel berechtigten jeweils zur Teilnahme an der Süddeutschen Meisterschaftsrunde.

Aber auch privat lief es für Eugen Salomon gut. Er war mit Frau Alice verheiratet und war mittlerweile Vater von zwei Söhnen (Erwin und Alfred). Beruflich machte er sich als Textilwarengroßhändler selbstständig und war nach einer Geschäftsaufgabe infolge der Weltwirtschaftskrise als Textilvertreter tätig. Unter anderem war er auch Sponsor des Vereins.

Die harten Jahre kamen für Eugen Salomon und den Verein mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Der als „Judenverein“ verschriene 1.FSV Mainz 05 verabschiedete am 10. August auf einer außerordentlichen Generalversammlung eine Satzungsänderung mit dem Ziel der „Entfernung der Juden“ aus dem deutschen Fußball. Von dieser Satzungsänderung war allerdings nicht nur Eugen Salomon betroffen. Neben ihm waren unter anderem noch Carl Lahnstein, ebenfalls jüdischen Glaubens, und noch zahlreiche weitere Vereinsmitglieder betroffen.

Eugen Salomon verließ noch im selben Jahr Deutschland in Richtung Frankreich. Angeblich hat er sich in einem kurzen, aber herzlichen Brief bei „Julius Etz“ Spieler, Trainer und Geschäftsführer von Mainz 05 verabschiedet. Bis Sommer 2011 war über das weitere Schicksal von Eugen Salomon und seiner Familie nicht viel mehr bekannt. Das einzige Indiz über sein weiteres Leben war die Überlieferung, dass einer der beiden Söhne sich anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des 1.FSV Mainz 05 auf der Geschäftsstelle gemeldet hat. Dieser berichtete damals über die Emigration der Familie und dass sein Vater inzwischen verstorben sei.

Im Sommer 2011 kam dank dem Mainzer Stadtarchiv, allen voran Dr. Frank Teske, etwas mehr Licht ins Dunkle. Dank zeitintensiven Recherchen wurde bekannt, dass Eugen Salomon tatsächlich mit drei weiteren Personen (vermutlich Frau und Kinder) nach Frankreich flüchtete und dort bis 1942 lebte. Laut dem „Journal officiel de la République française“ wurde Eugen Salomon im November 1942 nach Auschwitz verschleppt und dort, nur wenige Tage nach seiner Ankunft, am 14.November von den Nazis ermordet. Seine Frau und Kinder überlebten den Zweiten Weltkrieg, über das weitere Leben der Drei ist allerdings nichts weiter und detailliert bekannt. Somit ist es also durchaus möglich, dass sich einer der beiden Söhne 1955 in Mainz meldete. Das verschwiegen über den Tod des Vaters in Auschwitz ist aus heutiger Sicht nicht mehr 100-prozentig zu klären. Man vermutet jedoch, dass dies aus Charme nicht offen gesagt wurde.

Im Juni 2010 wurde die Straße, die zum „Stadion am Europakreisel“ führt in „Eugen-Salomon-Straße“ umbenannt. Dies passierte auf Intention der „Supporters“. Ursprünglich sollte die Straße lediglich „Arenastraße“ heißen. Dank des großen Einsatzes der „Supporters“ wurde dieser unkreative Name gekippt und der Kulturausschuss beschloss den neuen Namen. Im April 2011 wurde die Straße offiziell eingeweiht. Mittlerweile hat sich dank der öffentlichen Präsenz des Namens „Eugen Salomons“ eine Enkelin gemeldet, die im Ruhrgebiet lebt. Über das Leben von Eugen Salomon und seiner Familie, Carl Lahnstein oder weiteren jüdischen Mitgliedern ist allerdings nach wie vor nur sehr wenig bekannt. Für uns ist dies irgendwie ein sehr unbefriedigender Zustand. Man bekommt von Vereinsseite das

Gefühl vermittelt, dass man über dieses Thema und die Schicksale vieler damaligen Vereinsmitglieder einfach nicht mehr wissen will. Unserer Meinung nach ist das trotzdem alles ein Stück Vereinsgeschichte und wir haben bereits im letzten Jahr beim Verein angeregt, dem endlich mal konsequent nachzugehen. Eine richtige Antwort blieb man uns allerdings schuldig. Wir sind uns bewusst, dass dieses „Erforschen“ Geld kostet, allerdings bekommt man dafür viel mehr als man auf den ersten Blick vermutet und in Zeiten, in denen Mainz 05 einen Etat von 50 Millionen auf die Beine stellt und regelmäßig gute Gewinne einfährt, sollte das auf jeden Fall möglich sein. Öffentliche Institute wie das Stadtarchiv können solche Prozesse einfach nicht lückenlos und konsequent umsetzen. In Zeiten, in denen öffentliche Gelder und Stellen eingespart werden, ist für solche Forschungen kaum noch Zeit. Jedoch müsste schnell gehandelt werden. Zeitzeugen wird es bald überhaupt nicht mehr geben und auch Nachfahren der Betroffenen sterben irgendwann und nehmen



Anekdoten, Geschichten und Infos mit in ihr Grab. Oftmals werden bei solchen Sterbefällen die Nachlässe auch Stiefmütterlich behandelt und so fliegen wohlmöglich Bilder, Aufzeichnungen oder andere Relikte rücksichtslos auf den Müll und werden anschließend für immer vernichtet.

Positive Beispiele findet man in der Bundesliga übrigens auch zu genüge. Reihenweise Vereine haben in den vergangen 10-15 Jahren ein ausgeprägtes Gewissen für ihre Geschichte entwickelt und würdigen diese nicht nur in Chroniken oder Vereinsmuseen.

Geschichte ist eben vergänglich und diese gehört es zu bewahren. Wir hoffen also, dass die Verantwortlichen bei Mainz 05 endlich aufwachen und erkennen, wie akut die Situation ist und dass es sich lohnt. Alleine schon, um zu wissen, was in der Vergangenheit in UNSEREM Verein passiert ist und dies auch für die nächsten Generationen aufzuklären und zu bewahren.

## **STOLPERSTEINVERLEGUNG FÜR EUGEN SALOMON UND SEINE FAMILIE**

Am 05.03.2013 – 15.00 Uhr wird in der Boppstraße 64, anlässlich des 125. Geburtstag von Eugen Salomon, je ein Stolperstein für ihn, seine Frau und die beiden Söhne verlegt.

Das Projekt der Stolpersteine wurde durch den Künstler Gunter Demming ins Leben gerufen. Dieser fertigt und verlegt seit Jahren regelmäßig kleine quadratische Messingplatten für Menschen, die während des Nationalsozialismus vertrieben, ermordet oder in den Suizid getrieben wurden.

Diese Stolpersteine werden meist vor den letzten frei gewählten Wohnort der Vertriebenen verlegt.

Gunter Demming hat seit dem Start seines Projekts im Jahr 1992 bisher in ganz Europa fast 37.000 Stolpersteine verlegt. Auch in Mainz findet man bereits seit längerer Zeit ca. 50 verschiedene

Stolpersteine. Gunter Demming möchte auf diese Art an die verstorbenen oder vertriebenen Menschen während des Dritten Reichs gedenken und

ihnen ihren Namen zurück geben, nach dem viele Tausende Menschen als Nummern in den verschiedenen Konzentrationslagern endeten. Wir finden diese Stolpersteine eine gute Möglichkeit auch im Alltag immer mal wieder über das Schicksal einzelner Personen zu „stolpern“ und sich so mit Einzelschicksalen zu beschäftigen und kurz inne zu halten und begrüßen daher die Verlegung der Steine sehr.

Aus diesem Grund würden wir uns sehr freuen, wenn an diesem Nachmittag möglichst viele Personen aus der Fanszene bei der Verlegung der vier Steine vor Ort sein könnten. Mit dem Gedenken an Eugen Salomon und seiner Familie setzen wir gleichzeitig ein Zeichen, dass die vergangenen Zeiten stets präsent sein müssen und als ein mahnendes Beispiel zusehen sind.



## ANGRIFF VON RECHTSAUGEN

Die Debatte um das Sicherheitspapier der DFL scheint so langsam auszuklingen, viele Fans sind der Diskussionen müde geworden. Währenddessen zieht am Horizont aber eine neue dunkle Wolke auf, die schon jetzt ihre Schatten auf die Kurven wirft. Aachen, Düsseldorf oder Dortmund sind sicherlich die bekanntesten Beispiele dafür, dass rechtsoffene Hooliangruppen wieder auf dem Vormarsch sind und versuchen eine Machtposition in der Kurve zu etablieren.

Kaum einer konnte damals ahnen welche Entwicklung in Aachen durch die Gründung der Karlsbande Ultras (KBU) in Gang gesetzt wurde. Vorher gab es am Tivoli mit den Aachen Ultras (ACU) eine große gemeinsame Ultragruppe, in der es allerdings aufgrund unterschiedlicher Ansichten immer wieder zu internen Konflikten kam. Sei es um den Supportstil oder eben auch um den Wunsch einiger Gruppenmitglieder sich deutlich gegen Diskriminierung zu engagieren. Es kam schließlich zu Austritten mehrerer Personen, die dann 2010 die KBU gründeten. Von Anfang an versuchte KBU einen neuen Zusammenhalt unter allen Alemannianern zu



schaffen, forcierte die Bildung einer Szene Aachen, bei der alle gemeinsam für ihren Verein stehen sollten. Eine grundsätzlich ja sinnvolle und positive Grundidee, die in Aachen allerdings damit einherging, dass auch politisch fragwürdige Personen zu eben dieser geeinten Szene Aachen gehören sollten. Fortan konnten Rechtsextreme wie die Kameradschaft Aachener Land (KAL) wieder verstärkt Fuß fassen in der Aachener Fanszene. Bei der KAL handelt

es sich um eine vom Innenministerium NRW verbotene rechtsextreme Organisation, die in der Vergangenheit durch politisch motivierte Anschläge, Morddrohungen und Gewalttaten auf sich aufmerksam gemacht hat. Bei der Alemannia gibt es zudem eine zahlenmäßig große und starke Hooliganszene, bei der es auch personelle Überschneidungen zur Neonaziszene gibt, zu nennen sind hier Gruppen wie die Alemannia Supporters oder Westwall. Trotz dieser Entwicklung bezeichnete sich die Karlsbande immer wieder als unpolitisch.

Unterdessen verstärkte der übrig gebliebene Teil der ACU sein Engagement gegen Diskriminierung und wurde damit selbst zur Zielscheibe von Übergriffen. Eine schier endlose Anzahl von Bedrohungen und Übergriffen später haben die Aachen Ultras sich mittlerweile von Alemannia Aachen zurückgezogen.

In Düsseldorf stellten vor Kurzem die Ultras Düsseldorf ihre Aktivitäten vorübergehend ein, nach außen hin wird versucht den schnellen sportlichen Werdegang und das damit einhergehende Problem den eigenen Ansprüchen nicht gerecht zu

werden als Begründung ausgerufen. Bei genauerem Blick wird allerdings auch hier deutlich, welche Rolle Politik in diesem Zusammenhang einnimmt. Jahrelang waren Ultras Düsseldorf eine Gruppe, die sich deutlich antifaschistisch positioniert hat. Mit dem Wiedererstarken der dortigen Hooliganszene entwickelte sich ein Gegenpol, auch hier kam es zu Übergriffen u.a. beim Spiel der Fortuna in Mainz. Dort wurde der langjährige Vorsänger von Hooligans angegangen, weil er ein Shirt mit der Aufschrift „Ultras gegen Rassismus“ trug. Der Druck auf den deutlich antifaschistischen Teil der Ultras Düsseldorf wurde immer größer, da sich auch Personen aus der eigenen Gruppe plötzlich gegen eine deutliche Position stellten und lieber als „unpolitisch“ gelten wollten. Schlussendlich kam es zum Bruch und einige Personen verließen die Gruppe.

Seit jeher Probleme mit rechtem Gedankengut hat Borussia Dortmund, das kommt nicht von ungefähr immerhin gilt Dortmund quasi als westdeutsche Nazihochburg. Wenig überraschend, dass sich dort auch auf den Rängen rechte Aktivisten wieder finden. Waren das in den 80ern überwiegend die Hooligans von der Borussenfront

um Nazigröße „SS-Siggi“, haben heute North Side Dortmund und die Ultragruppe Desperados diese Lücke problemlos geschlossen. Den Desperados gelingt es seit Jahren nicht sich glaubwürdig von



Nazistrukturen zu distanzieren, immer wieder gab es personelle Überschneidung zwischen Fan- und Naziszene. Und auch homophobe Spruchbänder und eindeutige Äußerungen gegen antifaschistische Ultragruppen von Werder Bremen machen sehr schnell deutlich, wie der Hase bei den Desperados läuft. Es gibt weitere Beispiele: Kurz nach einer Razzia bei der Nazistruktur „Freier Widerstand Dortmund“ tauchte auch ein Solidarisierungsspruchband auf der Dortmunder Südtribüne auf und erst vor Kurzem wurden 2 BVB Fanbetreuer beim CL-Spiel in Donezk von Rechtsextremen angegriffen.

Während Vereinsvertreter wie Watzke das Problem relativieren, steht der Rest der Fanszene solchen Auswüchsen machtlos gegenüber. Zu groß die Angst selbst zur Zielscheibe der körperlich stärkeren Rechten zu werden.

Als im Oktober letzten Jahres die Ultras Braunschweig für ein Spiel ins Stadion zurückkehrten, konnten nur starke Sicherheitsmaßnahmen verhindern, dass es nicht zu Übergriffen kam. Die Gruppe war seit längerem nicht mehr im Stadion aufgetreten, aufgrund von Problemen mit dem Verein selbst als auch mit der anderen Ultragruppe Cattiva und der Hooliganszene. Gemeinsam mit der Initiative gegen rechte Hooliganstrukturen haben die Ultras Braunschweig in einer 80-seitigen Broschüre offen gelegt, inwieweit Neonazis in der Fanszene und deren Strukturen bei Eintracht Braunschweig vertreten, akzeptiert und toleriert sind. Verein und

Fanszene schieben nun den Ultras Braunschweig den schwarzen Peter zu, die für Unruhe in der Fanszene sorgen und das Stadion als politische Plattform missbrauchen würden. Das bekannte Rechtsextreme in Fangruppen wie Blue Berets, Fette Schweine, Nord Power Dogs oder Kategorie Braunschweig wie selbstverständlich dazu gehören, scheint hingegen niemanden zu stören.

All diese Konflikte haben eins gemeinsam, eine vermeintliche Entpolitisierung der Kurven, gestützt auf dem Motto „Fußball bleibt Fußball und Politik bleibt Politik“. Seinen Ursprung findet dieser mittlerweile bundesweit recht geläufige Slogan allerdings in einer so ganz und gar nicht unpolitischen Ecke. Die Zeile stammt aus dem Lied „Ha Ho He“ der Bremer Rechtsrock- und Hooliganband Kategorie C, die sich in ihren Liedern u.a. gegen farbige Spieler in der Nationalmannschaft ausspricht. Sänger Hannes Ostendorf, dessen Bruder Henrik ein bedeutender NPD und „Blood&Honour“- Aktivist, war 1991 zudem an einem Brandanschlag auf eine Bremer Flüchtlingsunterkunft beteiligt. Wenn solche Personen nun also davon singen, dass Fußball Fußball und Politik Politik bleiben soll, liegt das Motiv auf der Hand. Es ist der Versuch eine Atmosphäre der Rechtschaffenheit zu schaffen, in der eben auch der nette Nazi von nebenan wie selbstverständlich irgendwie dazu gehört. Immerhin verbindet uns ja alle die Liebe zu unserem Verein und da spielt es doch gar keine Rolle, ob da jetzt einer links oder rechts ist. Diesen Ansatz können und wollen wir nicht teilen, für uns gehört ein Nazi eben nicht dazu und es ist schlichtweg nicht zu akzeptieren, dass sich Arschlöcher mit einer menschenfeindlichen Gesinnung in unseren Reihen tummeln.

Bei den Rechten ist es mittlerweile eine beliebte Taktik geworden, sich über solche Wege eine gewisse Akzeptanz für ihre Ansichten zu schaffen. Selbst der dümmste Jugendliche würde heutzutage schließlich kaum noch irgendwelchen Hitlerverehren, Glatzköpfen mit Bomberjacke oder Scheitelträgern hinterher rennen, stattdessen versuchen die Nazis Teile verschiedener Subkulturen für ihre Zwecke zu adaptieren und mit ihren Inhalten zu besetzen. Das passiert mittels Musik, Bekleidungsmarken wie Thor Steinar oder eben auch durch Fußball- und Ultrakultur. Ein zu Beginn kaum als rechts zu erkennender Einstieg, auf den ersten Blick fast unverfänglich liefert den rechten Rattenfängern den Zugang sich eine Basis zu schaffen von der aus sie dann ihr wahres Gesicht zeigen können.

Es ist also kein Zufall, dass sich vor allem eindeutig rechte oder rechtsoffene Strukturen der Rhetorik „Fußball bleibt Fußball und Politik bleibt Politik“ bedienen, dabei wird auch bewusst der Begriff Politik auf Rechts- oder gerne einmal Linksextremismus runter gebrochen. Dies wird in keinster Weise dem gerecht, was Ultragruppen und Faninitiativen heute auf vielen Ebenen leisten, sei es der Dialog zum Verein oder bspw. die Proteste im Rahmen der 12:12 Kampagne. All diese Arbeit war letzten Endes Politik, jeder Einsatz für fan- oder vereinspolitische Belange stellt nichts anderes dar als konkrete politische Arbeit. Eine strikte Trennung von Fußball und Politik ist deshalb grundsätzlich schon mal von vornherein Nonsens. Viel mehr sind die Anforderungen an die Fanszene heutzutage immens gestiegen, neue Problemfelder wie Stadionsicherheit oder Kommerzialisierung sind in den Fokus gerückt und haben dazu beigetragen, dass sich die Fans praktisch und theoretisch damit auseinandersetzen müssen. Auch die größere Öffentlichkeit und die bessere Vernetzung haben dazu beigetragen, dass die eigene Fankultur heute

viel intensiver reflektiert wird und die Ultras sich selbst stark in der Verantwortung sehen. Dadurch ergeben sich fast zwangsläufig auch andere Themenkomplexe wie in Mainz z.B. der Kampf gegen Diskriminierung. Diese gestiegene Sensibilität und das dadurch stärker ausgeprägte Problembewusstsein führen aber auch innerhalb der Fanszene zu gewissen Diskrepanzen, Teile der aktiven Fans nehmen eine derart avantgardistische Position ein, dass sie den Zugriff auf die breite Masse verlieren könnten. Die meisten Jugendlichen schaffen sich ihre Identifikation lieber über niedrigschwellige Angebote: In einer großen Gruppe fahren, dabei bisschen rumrollen, saufen, Stimmung und vor allem Party machen. Die mittlerweile bei vielen Ultras bestehenden hohen Ansprüche sind logische Konsequenz der Entwicklung, aber eben für Außenstehende einfach kaum noch nachzuvollziehen. In dieses Vakuum stoßen nun vermehrt wieder längst vergessene Hooliganstrukturen, die es verstehen, die Leute tatsächlich dort abzuholen und ihnen entgegen teils sehr weit reichender und progressiver Ansätze der Ultras einfachere Wege zu bieten. Gruppen, die vor allem auf Gemeinschaftsgefühl setzen und dabei die politische Arbeit der Ultras außer Acht lassen. Von einer Schlägerei oder einem Besäufnis geht kurzfristig leider ein größerer Reiz aus als von der inhaltlichen Auseinandersetzung mit DFL-Papieren.

Für Rechtsextreme ist dies natürlich ein willkommener Anknüpfungspunkt, Zusammenhalt,



saufen, Gewalt gegen „die Anderen“ und das Beste: Niemand stört sich an ihrer Gesinnung. Da kann man auch mal schnell gegen Migranten hetzen, ohne dass irgendwelche Ultras gleich „auf die Tränendrüse drücken“. Die in diesen

Zusammenhängen

geknüpften Kontakte können sich schnell intensivieren, beim nächsten Mal bringt man vielleicht noch ein paar Jungs aus der rechten Ecke mit und paar Wochen später laufen vielleicht auch ein paar Hools beim nächsten Aufmarsch mit. Beide Seiten profitieren durch die gute Vernetzung und schaffen sich so auch eine gewisse Stellung innerhalb der Fanszene. Die beruht allerdings nicht darauf besonders viele Spiele zu fahren oder sich viele Verdienste um die Fanszene anzuhäufen, sondern basiert hauptsächlich auf der eigenen Schlagkraft.

Solche Bünde rund um Hooligangruppen haben in nahezu allen Fällen nämlich das Gewaltmonopol innerhalb der Kurve inne, das Recht des Stärkeren. Zusätzlich sind sie oftmals auch mit vielen Leuten freundschaftlich verbunden, man kennt sich von

unzähligen gemeinsamen Fahrten, war in manchen Fällen jahrelang in derselben Gruppe und ist sich daher gegenüber loyal. Plötzlich kriegen Ultragruppen dann quasi „verboten“ ihr Engagement gegen Diskriminierung fortzusetzen, teils unter Androhung körperlicher Gewalt. Es entsteht eine Atmosphäre, in der es kaum möglich ist Missstände wie eben die Verbindung in die rechtsextreme Szene offen anzusprechen. Tut man es dennoch, ergeht es einem wie den Aachen Ultras, die auf einmal von allen Seiten als Nestbeschmutzer angefeindet werden.

Der Verein will nichts davon wissen, schließlich würde ein Eingeständnis solcher Probleme auch einen erheblichen Imageschaden bedeuten und man könnte Sponsoren verlieren. Fanprojekte oder – beauftragte haben ihr Problemklientel zu diesem Zeitpunkt sowieso schon fast verloren und können gegen bestehende und sich abschottende Strukturen kaum noch was erreichen. Und dem Großteil des Stadionpublikums sind die Ultras sowieso ein Dorn im Auge, schließlich schaden die ja mit ihrer Pyrotechnik dem Verein und singen immer nur so komische Lieder, die keiner kennt. Klar ist, Ultras polarisieren stark und im Gegensatz dazu sind die rechtsoffenen Hooligans ziemlich unauffällig und fallen dem normalen Stadionbesucher kaum ins Auge. Es gibt also so gut wie kein Problembewusstsein und die Ultras stehen ziemlich alleine da, niemand solidarisiert sich mit ihnen und unterstützt sie im Kampf gegen rechte Hooliganstrukturen.

Setzt eine Gruppe ihr Engagement weiter fort, ist es eine Frage der Zeit, bis es dann tatsächlich zu körperlichen Übergriffen kommt. Innerhalb einer Fanszene weiß man schließlich, wo die Leute verkehren und wohnen, solche Einschüchterungen finden also vor allem auch im privaten Bereich statt und verfehlen ihr Ziel nicht, da der Betroffene demgegenüber oft hilflos ist. Die Polizei oder Öffentlichkeit einzuschalten ist für viele Ultras ein Tabu und das würde vermutlich die Gegenseite vermutlich zu nur noch krasserem Aktionen reizen. Man steht also ziemlich alleine und machtlos da.

Solche dargestellten Entwicklungen werden in letzter Zeit immer wieder publik und die davon ausgehende Gefahr darf man in keinem Fall unterschätzen. Zuletzt hat sogar die NPD Thüringen versucht das Thema Fankultur für ihre Zwecke zu nutzen und es damit auf Wählerfang aus dem Spektrum der organisierten Fans abgezielt. Man kann also davon ausgehen, dass in der rechtsextremen Szene die Infiltrierung von Fangruppen bewusst gesteuert wird. Es ist also wichtig, dass wir als Fanszene uns solchen Versuchen mit aller Konsequenz entgegen stellen. Unsere Kurve sollte ein Ort sein, in der wir keine Unterschiede machen, in der wir niemanden aufgrund seiner Herkunft, Aussehen, Geschlecht, sexueller Orientierung etc. in irgendeiner Form anfeinden oder diskriminieren. Das Ziel muss es sein eine Atmosphäre frei von Diskriminierungen zu schaffen, in der sich jeder wohl füllen kann. Wer allerdings diesen Gedanken nicht teilt, Hetze gegen Minderheiten betreibt oder Nazis in der Kurve akzeptiert, der hat hier nichts verloren und sollte besser seiner Wege gehen! Wir alle sind in der Verantwortung derlei Tendenzen niemals zuzulassen, in Mainz gilt nach wie vor:

**Kein Fußball den Faschisten – weder beim Fußball noch anderswo!**

## **INTERVIEW MIT KAI TIPPMANN**

**DRUCKERPRESSE:** Hallo Kai, für alle Leser, die dich nach unserer Veranstaltung noch nicht kennen, stell dich bitte mal kurz vor. Woher kommst du, was machst du etc.

**Kai Tippmann:** Ich bin in Thale geboren und habe dann 12 Jahre in Berlin gelebt, wo ich mich der Ostkurve der Hertha widmete. Die Leidenschaft für den AC Milan begann in der Saison 89/90, als ich – Internet gab es ja noch nicht – Spiele im Cup der Landesmeister sah. Das war das Milan des Fußball-Revolutionärs Arrigo Sacchi und der drei Holländer Van Basten, Gullit und Rijkaard. Technisch wie taktisch war es eine Liebe auf den ersten Blick. Als dann Anfang der 90er die ersten Stadionbesuche dazukamen, war die Sache perfekt: Zehntausender-Kurven mit Choreos, Pyro, Trommeln, Megaphonen und Doppelhaltern waren in Deutschland damals noch völlig unbekannt und ich hatte sofort das Gefühl „das gefällt mir, hier will ich sein“.

**DRUCKERPRESSE:** Hättest du nach dem Start deiner Homepage mit dieser riesen Resonanz gerechnet? Mittlerweile kennt dich so ziemlich jeder aktive Fussballfan, du hast drei Bücher zur italienischen Ultraszene übersetzt und man liebt auch regelmäßig von dir in Heften wie Transparent, Balesterer, oder Blickfang Ultra.

**Kai Tippmann:** Nein. Ich hatte die Domain, wusste nicht wirklich, was ich damit anfangen sollte und schrieb Texte zu allen möglichen Themen. Seit meinem Umzug nach Italien hatte ich den deutschen Fußballbetrieb nur am Rande mitbekommen und so auch kaum bemerkt, dass sich „meine“ Fankultur mittlerweile auch dort ausbreitete. Ich war ja auch nie Groundhopper und konnte mir nicht vorstellen, dass sich irgendjemand dafür interessieren könnte, was in italienischen Stadien auf den Stehplätzen passiert. Dann kam der tragische Todestag Gabriele Sandris und ich schrieb mir einfach den Frust von der Seele. Die Reaktion war überwältigend und plötzlich hatte ich ein Thema; erst in dem Moment habe ich gelernt, dass sich im deutschsprachigen Raum Zehntausende für italienische Fankultur interessieren, es aber kaum wirklich ernsthafte Texte zum Thema gibt.

**DRUCKERPRESSE:** Wie viel Arbeit steckt in dem Unterfangen, ein italienisches Buch ins Deutsche zu übersetzen?

**Kai Tippmann:** Das kommt natürlich aufs Buch an, schon rein sprachlich ist zum Beispiel ein Domenico Mungo um Einiges komplexer als der journalistisch-nüchterne Stil von Giorgio Specchia. Aber jeder kann sich ja vorstellen, was es an Aufwand bedeuten würde, ein Buch einfach abzuschreiben. Bei mir kam dann eben noch dazu, das Ganze in die deutsche Sprache umzudenken. Denn der eigentliche Aufwand besteht ja darin, einen Text aus einer teils völlig verschiedenen Wirklichkeit, auch für Deutsche nachvollziehbar und erlebbar zu machen.

**DRUCKERPRESSE:** Wie kamen die Kontakte von dir in die Kurve von AC Mailand zustande? Hast du gezielt den Kontakt gesucht oder ist das eher zufällig entstanden?

**Kai Tippmann:** Ich habe da nichts gesucht, lange Jahre stand mir ja auch im Weg, dass ich die Sprache nicht beherrschte. Ich bin einfach in die Kurve gegangen, weil ich schon immer in Kurven gegangen bin und habe meine Zeit damit verbracht, mir die Gesänge irgendwie anzueignen. Außerdem bin ich nur selten mit anderen „organisiert“ auf Auswärtsfahrt gegangen, sondern allein angereist. Ich stand da einfach, weil es mir Spaß machte. Selbstverständlich lernt man dann über die Jahre den einen oder anderen kennen, besonders im Auswärtsblock bei weniger populären Fahrten. Zumal, wenn man als „Deutscher“ ja auch kaum völlig in der Masse verschwinden kann.

**DRUCKERPRESSE:** Wie würdest du deine Rolle bzw. dein Wirken innerhalb der Kurve des AC Milan beschreiben?

**Kai Tippmann:** Keine Rolle, kein Wirken. Ich war einfach einer von vielen, der Spaß hatte am Singen und Herumhopsen. Kontakte entstanden auf rein freundschaftlicher Ebene. Sicher war ich auch ab und zu einmal beim Kurventreffen oder habe mir eine Mitgliedskarte einer Gruppe besorgt, das aber aus reiner Neugier. Ich wohne ja auch mehr als 100 km von Mailand entfernt, das 7 Tage/24 Stunden-Ding wäre auch nicht einfach geworden. Ich bin wohl eher ein klassischer „cane sciolto“, ein „streunender Köter“.

**DRUCKERPRESSE:** Heutzutage hast du laut eigener Aussage keine Kontakte mehr in die Kurve, woran liegt das?

**Kai Tippmann:** Seit der Auflösung der Fossa dei Leoni gehe ich auch nur noch zum Auswärtsderby in die Curva Sud, so wie eigentlich die meisten meiner Freunde. Das Verschwinden der Fossa war eine traumatische Zäsur für diese Kurve. Viele, die mit den Entwicklungen der Curva Sud seit 2005 unzufrieden sind, gehen entweder gar nicht mehr ins Stadion oder verteilen sich auf andere Sektoren. Und ich bin einer davon. Der Niedergang der einstmals wohl besten europäischen Kurve ist aber auch ohne Insider-Kenntnisse ganz einfach sichtbar, auch ohne dass man sich mit Kurveninterna beschäftigen muss.

**DRUCKERPRESSE:** Für viele ist die „Tessera“ nicht wirklich bekannt bzw. ein Fremdwort. Worum handelt es sich dabei und wer akzeptiert die Karte und wer nicht?

**Kai Tippmann:** Die Tessera del Tifoso erlaubt den Kauf von Dauerkarten und den Zutritt zum Auswärtsblock. Hierfür muss man die Karte unter Vorlage von Personalausweisdaten, Steuernummer und Passbild beantragen. Die zuständige Polizeibehörde entscheidet dann, ob man ein „guter Fan“ ist und eine bekommt. Bis

auf die „großen“ Vereine Juve, Inter und Milan sowie Hellas Verona haben eigentlich praktisch alle organisierten Gruppen dieses Instrument abgelehnt und versuchen, andere Mittel und Wege zu finden, ihre Passion auszuleben. Auch wenn man sagen muss, dass auch der Erwerb von Einzeltickets namensgebunden ist und auch hier die Ausstellung einer Eintrittskarte in Echtzeit mit der polizeilichen Datenbank abgeglichen wird. In der Praxis macht es also keinen Unterschied, ob man die „Tessera“ unterschreibt oder nicht, der Protest ist also vor allem ein symbolischer gegen die seit 2007 verschärfte Repression.

**DRUCKERPRESSE:** Wie können wir uns eine Kurve vorstellen, die die Tessera akzeptiert hat? Welche Einschränkungen muss diese nun erfahren und wie weit entfernt sie sich dadurch von ihrem ursprünglichen Weg?

**Kai Tippmann:** Wie ich gerade schrieb, in der Praxis besteht der Unterschied vor allem darin, dass man mit Tessera eine Menge Geld spart, weil eine Dauerkarte eben nur die Hälfte kostet gegenüber Einzeltickets. Und man kommt eben auch auf Auswärtsfahrt sicher ins Stadion, während man ohne Tessera entweder gleich draußen bleibt oder immer Stadionverbot riskiert, wenn man sich Karten für einen Heimsektor kauft. Der Konflikt ist ein symbolischer, der leider dazu geführt hat, dass die Ultraszene sich sehr gespalten hat und mehr damit beschäftigt ist, sich untereinander zu beschimpfen, als gemeinsam für eigene Rechte aufzutreten. Ich habe sehr gute Gründe gehört von Ultras, die die Tessera ablehnen und auch von solchen, die sie widerwillig angenommen haben. Ich denke, das soll jede Gruppe für sich selbst entscheiden, wie pragmatisch oder fundamentalistisch sie mit dem Thema umgehen will.

**DRUCKERPRESSE:** In den letzten zehn Jahren hat sich in den Kurven viel geändert. Worin liegen da für dich die Ursachen? Ist das aufgrund des ständigen Repressionsapparat oder haben die Ultras selbst auch eine gewisse Grundschuld?

**Kai Tippmann:** Beides. Selbstverständlich hatten italienische Kurven ein Gewaltproblem, das irgendwann eine Reaktion einforderte. Hinzu kamen kurveninterne Konflikte, von politischen Auseinandersetzungen bis hin zur Entwicklung von „Business-Modellen“. Die Verschärfung der Repressionslogiken im Jahr 2007, die ganz deutlich darauf zielte, Ultras aus den Stadien verschwinden zu lassen, tat dann ein Übriges. Wie in anderen Ländern auch hat sich keine Seite die Mühe gemacht, die Minderheit an Psychopathen zu eliminieren, sondern hat die gesamte Bewegung unter Generalverdacht gestellt und bekämpft. Wenn die dann wie in Italien nicht geschlossen und organisiert auftritt, passiert das, was wir seit 2007 beobachten können.

**DRUCKERPRESSE:** In Deutschland warst du ja zu Gast beim bundesweiten Fankongress, organisiert durch die deutschen Szenen selbst. Wie waren deine Eindrücke und wäre so etwas in Italien vorstellbar?

**Kai Tippmann:** Ich finde Fankongresse, -demos und gemeinsame Aktionen wie 12:12 wichtig und halte sie für den einzigen Weg, die eigene Stimme hörbar zu machen. In Italien war so etwas nie möglich, einzelne Versuche, überregional zusammenzuarbeiten gab es zwar, sie waren aber sämtlich sehr kurzlebig und auch nur von einer Minderheit getragen. Selbst als sich verschiedene Gruppen nach dem Tod von Vincenzo Spagnolo zusammensetzten, um wenigstens den Einsatz von Messern zu ächten, erschienen am nächsten Spieltag bereits Banner vom Typ: Wenn ihr einen fairen Kampf wollt, geht in die Boxhalle“. In Italien hat die Logik der Auseinandersetzung immer über die Suche nach Gemeinsamkeiten gewonnen.

**DRUCKERPRESSE:** Man hat ab und zu den Eindruck, dass sich manche Kurven nach einem regelrechten Kahlschlag vor fünf, sechs Jahren wieder etwas nach vorne entwickeln. Ist der Eindruck richtig, dass sich die Kurven etwas mit der Tesserà arrangieren und so langsam wieder in die Kurve zurückkehren?

**Kai Tippmann:** Auf niedrigem Niveau ja, es sind Lebenszeichen zu beobachten. Aus der Perspektive der 90er Jahre betrachtet, ist das Panorama natürlich weiterhin desolat. Und die verschwundenen, jahrzehntealten Gruppen, die teilweise zehntausend Mitglieder hatten, bringt natürlich niemand zurück. Eine Zwanzigtausender-Kurve mit einem Dutzend Trommeln, 6 Megaphonen und Hunderten Bengalos ist einfach etwas anderes als eine Kurve, in der man sich mittlerweile wieder traut, eine Fackel auf den Boden zu legen. Bei allem Respekt natürlich für die Jungs und Mädchen, die im derzeitigen Klima weiterkämpfen und nach Wegen suchen, ihrer Leidenschaft nachzugehen. Ich versuche ja auch im Blog, diese positiven Beispiele auch vorzustellen.

**DRUCKERPRESSE:** Der Italienische Fußball steckt nicht nur ultratechnisch schwer in der Krise, auch die Zuschauerzahlen sind rückläufig, während die Sky-Abos steigen. Und auch sportlich treten Probleme auf, da Superstars wie Wesley Sneijder finanziell kaum mehr tragbar sind. Könnte diese Entwicklung ein Zurückdrehen der Repressionsschraube bewirken?

**Kai Tippmann:** Mittelfristig vielleicht, kurzfristig ist eher der gegenteilige Effekt zu beobachten: Der Anteil der Stadioneinnahmen an der Gesamtfinanzierung eines Vereins ist mittlerweile derart gering geworden, dass es oftmals sinnvoller wäre, die Stadien ganz zu schließen, weil die Kosten für den Stadionbetrieb die Einnahmen aus den paar Eintrittskarten übersteigen. Fans sind also in vielen Vereinen mittlerweile ein Kostenfaktor geworden.

**DRUCKERPRESSE:** Im Dezember hat man einige Spruchbänder für Antonio Speziale gesehen und auch auf deiner Seite liest man immer mal wieder davon. Wer war Antonio und welches Schicksal hat ihn ereilt?

**Kai Tippmann:** Antonio Speziale wurde als damals 17-jähriger wegen Totschlags angeklagt, dafür verantwortlich gemacht, dass beim sizilianischen Derby Palermo-Catania 2007 der Polizist Filippo Raciti ums Leben kam. Unglaubliche

Merkwürdigkeiten beim Prozess und insbesondere ein Gutachten des kriminaltechnischen Dienstes der Polizei, der eine Täterschaft ausschloss, legen nahe, dass hier einfach der Öffentlichkeit ein Täter präsentiert werden musste. Auch wenn vieles darauf hindeutet, dass es sich um einen tragischen Unglücksfall handelte. Er wurde letztinstanzlich zu einer Haftstrafe von 8 Jahren verurteilt, von der er noch 6 Jahre absitzen muss. Ich habe den Jungen kennenlernen dürfen, habe lange mit seinem Anwalt gesprochen und mir die Prozessunterlagen soweit verfügbar durchgearbeitet. Ich bin – wie viele andere auch – von seiner Unschuld überzeugt.

**DRUCKERPRESSE:** Worin liegen die größten Unterschiede zwischen dem „damals“ vor 10-15 Jahren und heute?

**Kai Tippmann:** Damals waren Kurven voll, bunt, laut, feurig, spontan und witzig. Heute sind sie weitgehend leer, still, grau, ohne Banner, Pyrotechnik, Megaphone, Trommeln oder nicht genehmigte Banner.

**DRUCKERPRESSE:** Du warst den Samstag über unser Gast, warst am Treffpunkt am Bruchweg, bei uns im Q-Block und abends im Pengland zur Lesung. Wie hast du den Tag empfunden, wie fandest du die Stimmung im Stadion? Dazu gehören die obligatorischen letzten Worte natürlich dir, was willst du los werden?

**Kai Tippmann:** Zunächst einmal möchte ich mich auch hier nochmal bei allen bedanken, die mit ihrer Organisation, ihrer Gastfreundschaft und allein durch die Tatsache, sich an einem Samstagabend mit nichts Besserem als Literatur und Ulträ zu beschäftigen, dazu beigetragen haben, dass ich und mein Sohn uns sehr wohl bei euch gefühlt haben. Das Spiel war bis auf das Ergebnis natürlich großartig und nach dem, was ich von Mainz in dieser Saison mitbekommen habe, möchte ich mich all denen anschließen, die "bestes Saisonspiel" gesagt haben. Für jemanden, der seine Erfahrungen in Italien gesammelt hat, ist das erste Auffällige, dass es keinen einzigen Anti-Schalke-Gesang gab, sondern sich alle 90 Minuten lang darauf konzentriert haben, das eigene Team, die eigenen Farben und die eigene Stadt zu unterstützen. Und in dem Sinne möchte ich auch noch einmal denen antworten, die mich im Laufe des Tages mit dem Tenor "Du bist doch bestimmt besseres gewöhnt, oder?" angesprochen haben: Ihr habt 90 Minuten lang hinter der Mannschaft gestanden, ihr habt keinen Hass verbreitet, eure Einstellung gegen Frendenfeindlichkeit, Rassismus und Sexismus auf mehr als eine Art sehr deutlich gemacht und vor allem den Stadionsprecher ausgehalten. Ihr könnt stolz auf euch sein und wenn ich meine Meinung in einem Satz ausdrücken muss, dann sage ich "Ich komme euch sehr gern wieder besuchen!"

## WER, WIE, WAS, WIESO, WESHALB, WARUM?

Heute: Warum ist es eigentlich so ein Blödsinn, dass die Vereine Polizeieinsätze zahlen sollen?

Unser Freund, der Vorsitzende der deutschen Polizeigewerkschaft, Rainer Wendt erzählt ja bekanntlich immer viel Blödsinn und hat es damit schlussendlich sogar zu einiger Popularität gebracht. Medien lieben den Chefpolemiker, der immer gut ist für eine scharfe Äußerung, die Schlagzeilen garantiert.

Eine seiner beliebtesten Thesen ist die Forderung an die Vereine die Polizeieinsätze zu bezahlen. Viel Anklang findet er damit immer wieder beim üblichen Stammtischpublikum von München bis nach Kiel, die aufgehetzt durch Springer und Co die Notwendigkeit sehen, die bürgerkriegsähnlichen Zustände rund um Deutschlands Stadien endgültig zu beenden. Das geht natürlich nur mit aller Härte und wenn der Fußball, also die Vereine, diese Probleme ja selbst verursacht müssen diejenigen jetzt auch die Rechnung zahlen. Eine simple Forderung, die auf den ersten Blick vor allem für die logisch erscheint, die von der Materie so weit entfernt sind wie Ivan Klasnic von der Startelf.



Schaut man nämlich genauer hin, betreiben die Vereine schon jetzt einen immensen Aufwand für Sicherheit rund um die Fußballspiele. Sie setzen bauliche Maßnahmen um für bspw. Fantrennung, bezahlen

Ordnungsdienste und Kameraüberwachung und stellen all das sogar noch der Polizei zur Verfügung. Die Anforderungen an die Vereine im Rahmen der Lizenzierungsverfahren durch die DFL sind gerade nach dem Sicherheitspapier noch mal erheblich verschärft worden. Und das alles, obwohl es in den Stadien eigentlich nie zu sicherheitsrelevanten Vorfällen kommt. Jagdszenen, wie es sie noch in den 90ern auf den Tribünen gegeben hat, gehören längst der Vergangenheit an. Bunte Kurven, Familienblöcke und große Business und VIP-Bereiche prägen heutzutage das fast schon sterile Stadionbild. Wer behauptet, er würde sich im Stadion nicht sicher fühlen, war entweder nie da oder muss schon sehr empfindlich sein. Die Vereine haben also in ihrem Bereich die Hausaufgaben gemacht, was außerhalb der Stadien passiert, ist Aufgabe der Polizei legitimiert durch ihren staatlichen Auftrag.

Finanziert wird dies durch Steuergelder, die Fußballvereine in erheblichem Maße zahlen. Wer immer sagt, dass im Fußball erhebliche Geldsummen fließen, der sollte soweit denken, dass derartige finanzielle Transaktionen selbstverständlich auch versteuert werden müssen. Fußballvereine sind finanziell gesehen mittelständische Wirtschaftsunternehmen und ein dementsprechend großer Steuerzahler. Dabei ist noch nicht mal direkt eingerechnet, wie viel Umsatz auch andere Wirtschaftszweige (z.B. Gastronomie, Verkehrsgesellschaften) durch den Spielbetrieb eines Vereins machen. Es bleibt also festzuhalten, dass die Fußballvereine und ihre Fans durch die gesamte Infrastruktur erhebliche Steuereinnahmen für den Staat bringen und so indirekt auch die Kosten für Polizeieinsätze schon jetzt tragen.

Weiterhin ist zu bemerken, dass es sich bei Bundesligaspielen genauso um Großveranstaltungen handelt wie bei Musikfestivals, Volksfesten oder Demonstrationen. Bei allen derartigen Events, wo große Menschenmengen zusammenkommen, kommt es regelmäßig auch zu Ärger, weshalb die Polizei selbstverständlich Präsenz zeigt und für einen möglichst friedlichen Ablauf sorgen soll. Obwohl, und jetzt bedienen wir uns mal dem Standardargument, beim Oktoberfest in München es statistisch nachgewiesen zu mehr Verletzten kommt als in einer gesamten Bundesligasaison, gab es noch nie Forderungen an die Veranstalter die Polizeieinsätze zu bezahlen. Sollten aber nun die Fußballvereine in Zukunft hier Polizeieinsätze direkt bezahlen, würde das im Umkehrschluss bedeuten, dass Veranstalter bei jeder größeren Veranstaltungen diese Kosten ebenso tragen müssten.

Das könnte dann z.B. auch sämtliche Weinfeste im rheinhessischen Umland betreffen.

Eine für uns völlig absurde Vorstellung von Polizeiarbeit, wenn diese in Zukunft bei derartigen Anlässen nur noch als bezahlbare Dienstleistung zu erwerben wäre. Viele der Vorschläge eines Rainer Wendt erweisen sich bei genauerem Hinsehen als ebensolche Luftnummern. Es erscheint sowieso fraglich, wieso die Rolle der Polizei in einem öffentlichen Diskurs, hauptsächlich von einem Lobbyisten vertreten wird, der in erster Linie die Interessen seiner Gewerkschaft vertritt und damit nicht der Polizei als solches. Jemand dessen einziges Ziel es ist, mehr Gelder oder bessere Arbeitsbedingungen für die Polizei einzufordern, nichts anderes tut eine Gewerkschaft letzten Endes, ist schlichtweg nicht in der Lage einen ehrlichen Dialog zu führen. Alleine das Problem mit zu vielen Einsatzstunden der Beamten wäre so leicht zu lösen, wenn daran wirklich ein Interesse bestehen würde. Gäbe es regelmäßig bezahlbare Sonderzüge, gäbe es auf Auswärtsfahrten keine Fanvermischungen an Knotenpunkten im Bahnverkehr. Die Polizei könnte dann haufenweise Personal und Stunden sparen, da eine Begleitung der Fans so auf ein Minimum reduziert werden könnte.

Solange aber Hardliner wie Wendt ernsthafte Probleme ausnutzen, um sich selbst zu profilieren, wächst vor allem eins immer weiter: das Konfliktpotential!/[

## STADIONKULTUR IN ITALIEN EIN AUSLAUFMODELL?

Die Situation rund um das neue Stadion in Cagliari ist nahezu symptomatisch für die Sportstätten-situation rund um den italienischen Fußball. Bis zur aktuellen Saison trug der Verein Cagliari Calcio seine Heimspiele im Stadio Sant'Elia, welches 1970 erbaut wurde und 1989 und 2002 eine Renovierung genoss, aus. Seit dem Jahr 2007 liebäugelt man in Cagliari mit einem Stadionneubau. Da das ehrwürdige Sant'Elia zum einen Sicherheitsmängel aufwies, zum anderen auf Grund seines Alters nicht gerade attraktiv und komfortabel daherkommt. Der ursprünglich geplante Bau in der Nähe des Flughafens wurde wegen Konflikten mit der Luftfahrtbehörde ENAC gekippt. Daraufhin beschloss man vorläufig seine Heimspiele im knapp 1000 Km entfernten Triest auszutragen. Da dies natürlich keine dauerhafte Lösung darstellte, begann der Präsident des Vereins Massimo Cellino an einer Lösung zu arbeiten. Man konnte sich mit einer naheliegenden Gemeinde und dem örtlichen Fußballverein auf den „Umbau“ des Stadions Is Arenas einigen. Wobei Umbau etwas zu viel gesagt ist, denn es wurde einfach nur das alte Stadion platt gemacht und neue Stahlrohrtribünen hochgezogen. Diesen Bau trieb Präsident Cellino wahrlich über Nacht voran, so ist es in Italien üblich das im August nahezu das komplette Land für circa zwei Wochen in den Urlaub fährt. In dieser Zeit gibt's keine Post und nix. Da nun logischerweise weder Bauaufsichtsbehörde noch sonst wer wirklich im Dienst war, nutze Cellino diesen Zeitraum für den Bau. Mit dieser



Maßnahme brachte er zugleich auch ein echtes Possenspiel in Gang, denn der Stadtverwaltung war dieses Stadionkonstrukt zu unsicher und deshalb verbot man jegliche Zuschauer beim ersten Saisonspiel gegen Atalanta Bergamo. Das schmeckte natürlich dem Präsidenten von Cagliari gar nicht und vor dem zweiten Heimspiel der Saison gegen die Roma entwickelte sich ein heftiger Disput zwischen Cellino und dem

örtlichen Polizeichef. Dieser untersagte wiederholt die Anwesenheit von Zuschauern, woraufhin Cellino dazu aufrief sich diesem Verbot nicht zu beugen und trotzdem aufzutreten. Was dann die Stadtverwaltung dazu trieb das Spiel komplett abzusagen, da man Ausschreitungen befürchte und somit die Römer mit 3:0 am grünen Tisch gewannen. Danach einigte man sich darauf vorläufig nun doch mit Zuschauern in der Is Arenas zuspielden, doch kurz vor Weihnachten ging das gesamte Theater von vorne los. Der Kick gegen Juventus Turin viel erneut Sicherheitsbedenken und musste nach langem Hin und Her in Parma ausgetragen werden. Gegen Milan Anfang Februar gab es dann die nächste Runde, letztendlich wurde zwar in Cagliari gespielt, aber der AC Milan hatte sicherheitshalber neben einem Flug nach Sardinien noch einen Bus nach Turin (war in diesem Fall der Ersatzort) gechartert. Uns als Außenstehende mag diese kleine Episode zwar amüsieren, doch leider liegt gerade darin eines der Hauptprobleme des italienischen

Fußballs. Veraltete Stadien, schlechte Infrastruktur und bockige Behörden. Doch der Reihe nach, in der Saison 2011/2012 spielen die Serie A Clubs in Stadien, welche im Schnitt 64 Jahre auf dem Buckel haben. In den letzten 40 Jahren ist nur das neue Stadion in Turin neu gebaut worden, abgesehen von unserer Einstiegs Geschichte. Seit der großen Renovierungswelle zur WM 1990 wurden auch nur vier der zwanzig Erstligastadien erneuert. Jetzt mag uns das als Fußball- und Stadionromantiker nicht stören, denn wem geht nicht das Herz auf, wenn er sich in einer baufälligen Schüssel mit Laufbahn einfindet? Da wo der Fußball noch Zuhause ist, fern ab der großen Einheitsbauten, die wir in der Bundesliga jede Woche besuchen. Doch wenn wir mal von uns hoffnungslosen Fällen weggehen, gibt es da noch die große breite Masse und die will ihre Sicht nicht durch eine Laufbahn vermindert bekommen, die möchte sich nicht für 40 € auf einen vergilbten Plastikstuhl im Regen ohne Dach setzen. Die will das Fußballspiel möglichst komfortabel und geschützt vor Wind und Wetter genießen. Und da sind wir beim Punkt, in Italien ist das nicht möglich, außer bei Juventus und das schlägt sich auch direkt in der Stadionauslastung wieder. Dort ist das Stadion im Schnitt zu 85% ausgelastet, während sich der Rest der Liga bei circa 50% einpendelt. Lazio Rom sogar nur bei 39% und das bei einem Europapokal Achtelfinalisten. Im Endeffekt ist häufig nicht mal die Hälfte der Plätze im Stadion besetzt. Zum Vergleich, in Deutschland beispielsweise bildet die Fortuna aus Düsseldorf mit einer Auslastung von 81% schon das Schlusslicht der Liga. In Italien wäre das Chievo Verona mit 22%. In Zeiten des Financial Fairplay (dazu gibt's in der nächsten Druckerpresse hoffentlich einen ausführlichen Bericht ;) ) ein großer Nachteil. Die großen europäischen Vereine bestreiten ein Viertel, teilweise gar ein Drittel ihrer Einnahmen aus Eintrittsgeldern, in Italien kamen beispielsweise die Mailänder Vereine nur auf 13%, Juve und Napoli etwas besser mit 16%. Doch warum bauen die Vereine nicht einfach neue Stadien werden sich die meisten nun Fragen? Leider ist das in Italien ein leidiges Thema, denn die aktuelle Gesetzeslage verhindert die Privatisierung von Stadien, der einzige Verein der in Besitz eines Stadions ist, ist Juventus Turin, die restlichen Stadien gehören der öffentlichen Hand. Nun wird schon seit einigen Jahren darüber debattiert eine Gesetzesänderung vorzunehmen die es erleichtert Baugenehmigung zu bekommen, die eben jene Privatisierung zulässt und die das Verhältnis zwischen den Kommunen und Vereinen verbessern soll. So soll unter anderem eine Kommission eingerichtet werden, die binnen 90 Tagen über ein Stadionprojekt entscheiden soll. Die Kommunen sind von dieser Handhabe eher wenig begeistert, denn Stadien stellen eine gute Einnahmequelle mittels Miete ein und wie oben bereits angerissen wird auch für die Instandhaltung bzw. Modernisierung eher wenig Geld aufgebracht. Ein Thema, dass sich wohl auch nicht so schnell lösen wird, da die Abstimmung über die Gesetzesentwürfe auf Grund des Rücktritts von Moretti erst mal in die nächste Legislaturperiode verschoben wurden. Somit müssen Milan, Roma und Co ihre Pläne vorläufig in der Schublade liegen lassen und weiter darauf hoffen, dass sich etwas tut. Realistisch betrachtet, muss sich etwas tun, um wettbewerbsfähig zu bleiben und auch die Stadionkultur am Leben zu erhalten, die Frage ist nur wann. Unser Freund Massimo Cellino wurde übrigens vor Kurzem verhaftet, es wird ihm vorgeworfen beim Bau des Stadions Dokumentenfälschung und Unterschlagung begonnen zu haben.

## **FUßBALL IM ZEICHEN DER MÄNNLICHKEIT**

In Europa gilt Fußball nach wie vor als Synonym für Männlichkeit. Sexistische Äußerungen sind im Stadion allgegenwärtig, gehören fast schon zum guten Ton. Da die Medien geschlechterspezifisches Klischeedenken beleben, wird Sexismus weitgehend in der Gesellschaft akzeptiert und nicht als Diskriminierung wahrgenommen.

Seit Beginn der laufenden Saison strahlt die ARD eine Sportschau-Werbung aus, in der ein Knetgummi-Neandertaler nach Hause kommt, seine Holzkeule beiseite wirft und sich vor den Fernseher setzt. Er greift nach der knöchernen Fernbedienung und kann endlich Sportschau gucken. Doch die Neandertaler-Frau sehnt sich nach seiner Aufmerksamkeit. Sie ist blond, vollbusig, ihre wulstigen rosa Lippen zieht sie nach unten. Ihre Lösung für das Problem? Ausziehen. Das getigerte Kleid ist schnell runter, sie trägt nun Korsage und Mini-Rock. Ihr Mann schenkt ihr keine Beachtung. Schlussendlich räkelt sie sich in mit Fußbällen gemusterter Unterwäsche vor dem Fernseher. Er? Vor Begeisterung breit grinsend. "Männer waren schon immer so, zumindest samstags", erklingt es aus dem Hintergrund. Die ARD sieht darin vermutlich nur eine augenzwinkernde Darstellung der unterschiedlichen Freizeitgestaltung von Mann und Frau. Geschlechterspezifische Klischees werden allerdings durch den Einsatz von Knetfiguren nicht lustiger. Problematisch ist, dass sexistische Inhalte oft mithilfe von Ironie gerechtfertigt werden.

Ironisch meinten wohl auch die Spieler des Teams vom "FC Siewillja" ihre Namensgebung (Fußball-Uni-Liga Göttingen). Eine Kommilitonin beschwerte sich auf der Facebook-Seite der Mannschaft. Es sei doch nur ein Wortspiel. Sexistische Anspielungen kommen oft als Spaß daher, um im Falle von Unverständnis sofort eine eingebaute Entschuldigung liefern zu können. Ist ja nur Spaß. Für die Uni-Kicker war die Angelegenheit mit einer Entschuldigung bei der Kommilitonin erledigt. Da weitere negative Reaktionen folgten, war das Unverständnis der Spieler groß. Begründung: Fragwürdige und provozierende Teamnamen sind Tradition. Ist das noch Spaß?

Diese Form von Spaß erleben wir auch immer wieder in unserer Kurve, weibliche Mitglieder der Szene wissen davon ein Lied zu singen. Allzu oft müssen Frauen solche Späße über sich ergehen zu lassen und dabei am besten noch freundlich lächeln. Leider haben nur wenige den Mut offen zu sagen, dass sie diese Art von Späßen alles andere als witzig finden, denn die Reaktionen sind vorhersehbar und bestens bekannt „stell dich doch nicht so an“, „das Ihr Weiber immer gleich ein Fass aufmachen müsst“ oder „das ist meine Art zu zeigen das ich dich mag, ich meine das doch gar nicht böse“.

Wenn man dem Klischee Glauben schenkt, legen sachlich argumentierende und rational denkende Männer ein anderes Verhalten an den Tag, wenn es um Fußball geht. Frauen gelten jedoch als emotionsgeleitet und irrational. Im Stadion ist das anders. Frauen wird oft kein leidenschaftlicher Support zugetraut, weil das nicht zur vorgeschriebenen Ästhetik passen und den Männern ihr Exklusivrecht auf

Emotionalität beim Fußball absprechen würde. Vielleicht fühlen sich manche Männer bedroht und wollen ihr Revier verteidigen. Aber warum? Ist doch nur Spaß.

Wir Kämpfen in unserer Kurve gegen viele Formen der Diskriminierung aber warum tun wir so schwer damit eben auch gegen Sexismus aktiv vorzugehen, vor allem wenn wir uns ansehen das die Mainzer Szene wohl eine der Szenen mit dem höchsten Frauenanteil in Deutschland ist. Und davon in den letzten Jahre auch massiv profitiert hat. Doch oft ist es leider so, dass Frauen in den Gruppen doppelt so viel leisten müssen, um auch nur annähernd respektiert zu werden. Wir Kerle sollten uns alle mal überlegen, ob wir an unserem Verhalten diesbezüglich nicht einmal etwas verändern sollten und eigentlich sollten wir gar nicht lange überlegen müssen um festzustellen das Wir in den letzten Jahren was unsere Mädels angeht eine Menge Fehler gemacht haben.

## **DIES UND DAS**

Wir haben schon mehrmals darum gebettelt und auch jetzt wollen wir unsere Forderung noch einmal untermauern. Wir hätten von euch gerne Kritik zu unserem Heftchen? Es kann doch nicht jedem immer alles gefallen? Irgendwas zu bemängeln muss es doch geben. Also wenn euch was stört, euch etwas nervt und total missfällt, nehmt euch die paar Minuten setzt euch an den PC und schreibt uns eine E-Mail. Auch Anregungen und Themenvorschläge nehmen wir gerne entgegen. Haut in die Tasten!

Tja, an dieser Stelle hätten wir zwei Termine für euch gehabt. Einmal den vom Pokalhalbfinale und zum anderen die Empfehlung bereits das Wochenende um das Finale zu blocken. Pustekuchen - nichts wars.

Noch kein Mitglied im Förderverein des Fanprojekts? Dann nichts wie ran an die Anträge. Ausfüllen, abgeben und damit helfen, dass Fanprojekt weiter zu unterstützen. Das Fanprojekt braucht nach wie vor jeden Euro und es fehlen immer noch rund 30.000€. Aktuell kann eine Stelle nicht besetzt werden, sodass der Vertrag eines Mitarbeiters nicht verlängert werden konnte.

Wer also Mitglied werden will, findet alles weitere unter <http://fanprojekt-freunde-mainz.de/>. Der Spaß kostet mindestens 19,05€, wobei auch gerne mehr gezahlt werden darf. Ab 200,01€ gibt es sogar Spendenquittungen. Wer nicht so viel hat, kann auch gerne eine kleinere Summe spenden. Jeder Euro hilft weiter

Wie immer wurde auch in den letzten Wochen wieder viel gelesen. Jedoch schafft nicht alles den Weg in dieses Heft. Zum einen haben wir viele Hefte bereits an dieser Stelle besprochen und zum anderen haben wir auch irgendwann Grenzen was den Platz angeht. Aus diesem Grund gibt es dieses mal drei Hefte zu lesen, die alle drei überzeugen konnten und deshalb eine Kaufempfehlung bekommen. Lesen bildet...

### **Blickfang Hyer #6 – Hypers Düsseldorf 3,00€ + Porto**

**Kontakt: [hypers2001@web.de](mailto:hypers2001@web.de)**

Nur zufällig sind wir über dieses Heft gestolpert, die ersten fünf Ausgaben sind dabei völlig an uns vorbei gegangen. Komisch, wenn es um Fanzines geht, entgeht uns fast nichts.

Positiv überrascht war ich dann noch als die Info kam, dass die Hefte sogar verschickt werden. Also Bestellung getätigt, Geld überwiesen und wenige Tage später lag das Heft im Briefkasten. 68 Seiten, alles in bunt, und das für 3,00€, das Preis/Leistungsverhältnis stimmt auf den ersten Blick.

Und auch im Inneren findet man ziemlich passablen Lesestoff. Alle Spielberichte aus der Hinrunde mit vielen Bildern aus Sicht der Hypers. Die Hypers stehen zu Hause im Block 42 und haben auch einen klaren antifaschistischen Grundkonsens. Das



merkt man anhand der Berichte schnell und das ist auch gut so. Berichte sind zwar nicht wirklich umfangreich und gehen gerade bei Heimspielen selten in die Tiefe, sind aber trotzdem lesbar und versorgen einen mit den nötigen Infos.

Neben den Spielen der Fortuna gibt es noch ein bisschen Hopping, ein Interview mit Phil, einem jungen Mann aus der Fortuna Fanszene, der vor einiger Zeit an Leukämie erkrankt ist und mittlerweile auf dem Weg der Besserung ist und einen ausführlichen Bericht über den Fussball in Düsseldorf. Kleines Highlight der Ausgabe ist der Text über „Dr. Waldemar Spier“, erster jüdischer Obmann der Fußballabteilung. In dem Text geht es um das Leben und Schicksal von „Dr. Waldemar Spier“. Als Jude hatte er es wie überall in Deutschland in den 30igern nicht leicht. Verfolgt durch die Nazis, mehrmals in verschiedenen Gefängnissen und

Konzentrationslagern inhaftiert und letztendlich leider in Auschwitz gestorben. Obwohl man solche Schicksale in so gut wie jedem deutschen Fussballclub findet, fesseln solche Lebensgeschichten immer wieder und machen einfach nur Wut auf die begangenen Verbrechen der Nazis. In der folgenden „Retroperspektive 1895“ berichtet man noch wie man vor Ort in Düsseldorf versucht, die Geschichte und Schicksale weiterer Jüdischer Vereinsmitglieder zu erforschen und zu

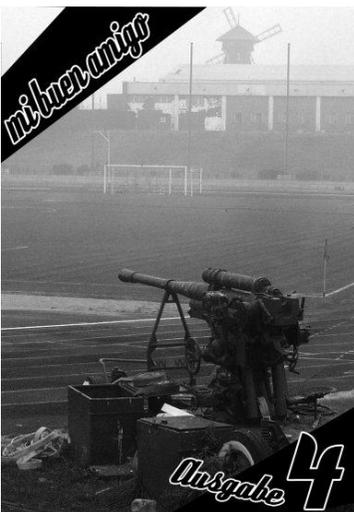
dokumentieren. Input, den man auch hier in Mainz umsetzen sollte, denn auch hier ist noch viel zu viel verborgen und außer dem mittlerweile weitestgehend geklärten Schicksal von Eugen Salomon über weitere Juden im Verein nicht sehr viel bekannt. So, und was gibt es noch in dem Heft? Rückblick zum Turnier von Hypers, Kopfball Düsseldorf und Co., eine Kurzbiografie von „Erich Mühsam“, Text zu Abschiebungen in Düsseldorf, die nachdenklich machen und mehrere Seiten zu dem Thema um das wohl kein Fussballfanzine vorbei kommt, das DFL Papier.

Ihr merkt schon an der Länge des Textes, das das insgesamt ein ganz cooles Heft ist, welches sich durchaus lohnt zu besorgen bzw. auf die nächste Ausgabe zu lauern!

## **Mi buen Amigo 4 – Einzelpersonen Eintracht Frankfurt**

**Kontakt [francoforte@gmx.de](mailto:francoforte@gmx.de)/NOFB-Shop**

Ziemlich schwer begeistert waren wir von diesem Heftchen. Zwar kommt es aus der Fanszene von Eintracht Frankfurt, was für manchen schon absolutes KO-Kriterium ist, aber die 3,00€ lohnen sich definitiv. Die ersten Ausgaben des Hefts drehten sich hauptsächlich um Reisen nach Südamerika, das erkennt man schon am Namen. In dieser Ausgabe liegt der Fokus allerdings ganz klar auf Asien. Das ganze spiegelt sich dann nur in vier längeren Berichten wieder, die haben es aber absolut in sich.



Zweimal war man über einen längeren Zeitraum in Asien unterwegs. Das erste mal hauptsächlich aus dem Grund, dass die Eintracht in Vietnam zwei Testspiele bestritt. Daraus entstanden schon knapp 2 Wochen, die genutzt wurden um auch im Nahen Osten oder Kambodscha vorbeizuschauen. Die zweite Reise erstreckte sich dann über geschlagene drei Monate und so durchquerte einer der Macher halb Asien. Dabei liegt der Fokus nicht alleine auf dem Fussball. Das Reisen an sich stand viel mehr im Vordergrund. So erfährt man jede Menge über die Länder und ihrer Einwohner, die Landschaft und kulturellen Attraktionen. Locker geschrieben und mit vielen Infos gespickt. Das Lesen machte dabei definitiv Lust aufs Reisen. Vor der Absolvierung einer solchen Reise muss man definitiv Respekt haben, denn da steckt nicht nur jede Menge finanzieller Aufwand dahinter, sondern auch viel Organisation

und Durchhaltevermögen. Die anderen beiden Touren gingen einmal auf die Insel nach England und nach Osteuropa in Form von Litauen, Lettland, Estland, Finnland und Russland.

Einziges Manko, was eigentlich gar keins ist, dass man als Leser der Berichte gerne auch Bilder sehen würde. Gerade wenn wunderbar beschrieben wird wie die Landschaft aussieht, würde man auch gerne eine grobe Vorstellung davon bekommen. Dass Bilder allerdings auch den Rahmen sprengen würden, ist uns auch klar und ebenso verständlich.

Leider ist das Heft so gut wie überall vergriffen. Im BFU Shop findet man es nicht mehr, wenn ihr Glück habt, gibt es allerdings im NOFB-Shop noch einige Exemplare oder vielleicht gibt es von der lesenswerten Lektüre noch eine zweite Auflage. Auf jeden Fall hoffen wir auf eine Fortsetzung und eine fünfte Ausgabe. Dann vielleicht nicht Asien, sondern ein anderer Kontinent. Wir freuen uns auf jeden Fall drauf!

## **Reisegenossen 2 – Einzelpersonen MSV Duisburg 3,50€ + Porto**

**Kontakt: reisegenossen@gmail.com**

Auch die Erstausgabe dieses Heftes ging an uns vorbei bzw. war Ruck Zuck ausverkauft. Die zweite Ausgabe sollte dann aber auf jeden Fall in unsere Hände wandern. Alleine die Ankündigung über den Inhalt machte sehr neugierig.



Auch beim ersten Durchblättern bestätigt sich die Ankündigung. Die Spiele halten wirklich, was sie versprechen. Die beiden Autoren waren innerhalb von einem Jahr in 20 verschiedenen Ländern unterwegs und können von teilweisen langen Touren berichten. Die Texte beinhalten alle relevanten und wichtigen Infos zu Land, Stadt, Verein oder Fanszene und bringen den Lesern mit der ein oder anderen Anekdote zum Schmunzeln. Besonders gefallen konnten dabei Touren nach Nordafrika, Italien, Spanien, Zypern oder eine lange Südamerikareise. Aber das ist ja lange nicht alles, vor allem Europäische Derbys haben es den Jungs aus der Nordkurve angetan. Und so ist auch

der Rest durchaus lesbar und es ist eigentlich schon fast frech, da irgendwelche Highlights raus zu picken.

## **Ground und Boden Nr. 1 – Einzelpersonen Hallescher FC 3,00€+Porto**

**Kontakt: ground.und.boden@gmail.com**

Mal wieder ein Erstlingswerk, dazu noch aus Halle von denen man ansonsten nicht viel zu lesen bekommt. Leider dreht sich das Heft, bis auf eine Ausnahme, hauptsächlich um Groundhopping, sodass man keinen Einblick in die Haller Fanszene bekommt. Trotzdem ist das Heft für eine Erstausgabe zwar nichts Besonderes, aber eben auch nicht absoluter Müll. Das Layout sehr schlicht, Texte manchmal plump geschrieben, Spielauswahl hauptsächlich Deutschland und das nahe Ausland. Highlight sicherlich eine Reise nach Norwegen, auch wenn man sich dabei ein paar mehr Infos gewünscht hätte. Optischer Blickfang sind immer mal wieder Seiten mit Collagen zu den Spielen oder Streetart. Das sieht ganz ordentlich aus und kann gefallen. Das ist aber auch der einzige Ausreißer nach oben. Insgesamt: Kann man lesen, muss man aber nicht.

# IN MEMORIAM - GUIDO ERHARD

Guido Erhard war nicht lange bei Mainz 05, er hat nicht viele Spiele für unseren Verein gemacht und trotzdem bewegte sein Schicksal viele im Verein und der Fanszene. Als 2002 die Meldung kam, dass Guido Erhard durch Suizid gestorben ist, war man fassungslos. Guido Erhard war „manisch-depressiv“. Sein Todestag jährte sich vor zwei Wochen bereits zum elften Mal. Grund genug für uns, die Geschichte um Guido Erhard nochmal genauer anzugucken und euch das Schicksal, vielleicht erstmalig, näher zu bringen.

1988 startete Guido seine Fußballer-Karriere professionell bei den Kickers aus Offenbach. Zwei Jahre später schaffte er den Sprung nach München zu 1860. In der



Ära Widmoser/Lorant schaffte der Verein den Durchmarsch aus der Bayernliga in die Bundesliga. Erhard war dort zwar nie Stammspieler, aber absoluter Publikumsliebbling. Technisch nicht stark, dafür aber mit absolutem kämpferischen Willen. Ein Attribut, das ihn auch später in Mainz

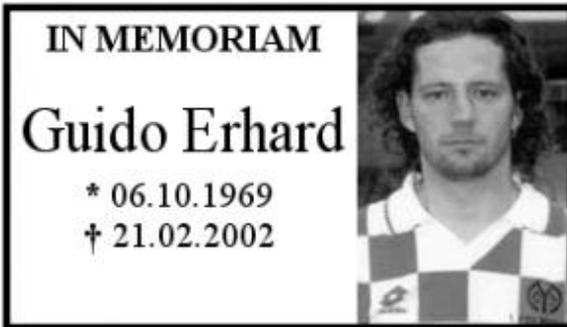
zum gefeierten Spieler werden ließ. Der damalige Trainer Carsten Wettberg sagte irgendwann mal: "Guido brachte das mit, was 1860 München zum Kultverein werden ließ. Er vermittelte den Fans wie kein anderer das Gefühl, er sei einer von ihnen. Lief es im Spiel nicht, dauerte es nicht lange, bis die Fans den Guido forderten. Wenn ich ihn dann zum Warmlaufen schickte, brodelte das ganze Stadion." Doch irgendwann war dort kein Platz mehr für ihn. Er saß nur noch auf der Tribüne und hatte keine Einsatzzeiten mehr. 1995 folgte der Wechsel in die zweite Liga zum VfL Wolfsburg. Dort kam er zwar auf 14 Einsätze (2 Tore), wurde allerdings nicht heimisch und verfiel das erste Mal in Depressionen. Er kündigte bei seinem damaligen Verein und heuerte bei Mainz 05 an. Aber auch hier kamen die Depressionen. Der Grund war nach eigener Aussage folgender: „Meine Freundin hat sich von mir getrennt, es hat paff gemacht, und nichts hat mehr gestimmt“.

Sein damaliger Mannschaftskamerad bei den 05ern, Lars Schmidt, blickt auf die Zeit zurück, wie Erhards Gefühlszustand immer stärker ins Wanken geriet: "Im Trainingslager fing es an. Guido hat damals die ganzen Tage immer nur ein Lied gehört. 'Anna' hieß es. Da bin ich fast verrückt geworden. Wenig später fing er auf der Auswärtsfahrt zu einem Zweitligaspiel im Bus plötzlich an, sämtliche Selbstmordmöglichkeiten aufzuzählen. Ich hab ihn damals noch flapsig angemacht, er solle sich auf das Spiel konzentrieren, ich wusste ja nicht, was mit ihm los war."

Vor einem Heimspiel gegen Düsseldorf berichtet er dem damaligen Physiotherapeut: "Ich kann nicht mehr klar denken." Er saß in den folgenden 90 Minuten noch auf der Ersatzbank, wurde aber nicht eingewechselt. Erhard wird in das Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim gebracht und bleibt dort die nächsten sieben Monate.

Aus der Klinik zurück merkte man ein weiteres Merkmal der Krankheit „manisch-depressiv“. "Ich habe mich wie Gott, wie das Universum gefühlt", sagte Erhard damals. Die Situation spitzte sich zu. Erhard wurde aggressiv. Ein weiteres typisches Merkmal der Krankheit. Dabei richtete sich die Aggressivität nicht gegen andere, sondern gegen sich selbst und Gegenstände. Er zerschlug die Einrichtung seiner Wohnung und drohte seiner Freundin damit, sich selbst den Bauch aufzuschlitzen. Er kam wieder in die Klinik. In den folgenden Monaten folgte eine Zeit, in der er mal drin, mal draußen war. Auf jedes Hoch folgte ein Tief. Der vorläufige Höhepunkt folgte im Herbst 2000. Guido Erhard mietete sich ein Hotelzimmer in Hanau und mixte sich einen gefährlichen Cocktail aus Medikamenten, Schlaftabletten und Alkohol. Doch er überlebte und war froh darüber.

Wie er selbst sagte, wollte er leben. Und es sah auch alles danach aus. Es ging bergauf für ihn. Privat fand er eine neue Freundin und auch mit dem Fussball fing er wieder an. Finanziell war er durch eine Berufsunfähigkeitsrente abgesichert. Er wollte gemeinsam mit dem Arbeitsamt eine Umschulung anfangen und er gab fleißig



Interviews und der NDR drehte sogar einen Film über ihn. Man bekam wirklich den Eindruck, dass er gestärkt aus seinem Selbstmordversuch hervorging. Doch auf jedes Ho ch folgt auch ein Tief. Als sein Vater starb, warf das Guido Erhard völlig aus dem Konzept. Dazu verletzte er sich beim Fussball. Die Möglichkeit, genau dort seine Seele baumeln zu lassen wurde

ihm genommen. Weihnachten 2001 ging er freiwillig erneut in eine Klinik, um sich helfen zu lassen. Doch dieses Mal ließ er nur die engsten Familienangehörigen an sich ran. Anrufe oder Besuche von Freunden und Mannschaftskollegen ließ er gar nicht mehr zu, er kapselte sich immer mehr ab.

Am 21.02.2002, einem Donnerstag, ging Guido Erhard spazieren. Er konnte nach Absprache mit den Ärzten jederzeit die Klinik verlassen. Es hätte also auch jeder beliebige andere Tag sein können. Sein Spaziergang endete für Guido Erhard im Offenbacher Hauptbahnhof. Dort warf er sich vor einen einfahrenden ICE. Erhard starb im Alter von nur 32 Jahren an Selbstmord.

Sieben Jahre später wurde seine Geschichte erneut publik als Nationaltorwart Robert Enke das gleiche Schicksal wählte. Zu groß waren die Parallelen beider Personen.

**Ruhe in Frieden Guido Erhard**

## LESESTOFF

Dieses Mal gibt es weniger Lesestoff, aber dafür zwei Internetseiten, die wir absolut empfehlen können.

Man sollte sich einiges an Zeit nehmen, wenn man den Blog von Josef Gruber (Autor des Buches „Ultras Italien“, Rezension siehe Druckerpresse #9) am PC ansteuert. Ständig bleibt man bei irgendwas hängen, fängt an zu lesen, Bilder zu gucken oder stöbert weiter. Josef Gruber hat dort ein regelrechtes Archiv angelegt. Seine herausgegebenen Fanzines, jede Menge Bilder zu verschiedenen Kurven in Italien, Fanzinerezensionen, Buchbesprechungen, DVD Vorstellungen oder einfach interessante Texte. Man merkt schnell, dass Josef Gruber Spaß am Sammeln hat und dies auch unbedingt jedem zugänglich machen will. Leider ist das Handling und die Übersicht der Seite nicht so einfach, aber wenn man erst mal am Stöbern ist, macht das gar nichts mehr. Die umfangreiche Sammlung entschädigt total. Für alle Nostalgiker und gegen die Langeweile das absolut Richtige.  
<http://unterwegs-derblog.blogspot.de/2012/02/unterwegs-fanzine.html>



„Partizan Minsk“ sagt dem Großteil der Leser vermutlich nichts bzw. sehr wenig. Klar, irgendwie verständlich, denn der Verein existiert streng genommen erst seit Frühjahr letzten Jahres. Dazu spielt Partizan nur in der vierten Liga in Weißrussland. Und trotzdem ist der Verein in Osteuropa etwas ganz besonderes. Nicht nur, dass der Verein nach der Insolvenz des Vorgängervereins „MTZ Ripo“ von seinen Fans neu gegründet wurde, nein, der Verein aus Minsk verfügt über eine ganz ansprechende Fanszene. Dazu, und das ist das eigentlich Besondere, engagieren sich die Anhänger des Vereins aktiv gegen Rassismus, Homophobie und Sexismus. Eine Tatsache, die in Osteuropa ein absolutes Novum ist. Vergleichbare Strukturen findet man in diesen Gefilden einfach nicht. Umso höher ist das Engagement der Fans von „Partizan“ anzurechnen, kämpfen Sie dort nämlich alleine auf weiter Flur.



Und genau dieser Verein kommt demnächst mit der gesamten Mannschaft inklusive Vereinsführung und Fans zur „Deutschland-Tour“. Innerhalb von fünf Tagen tritt die Mannschaft von „Partizan Minsk“ gleich fünf Mal gegen den Ball. Darunter gegen Vereine wie Tennis Borussia Berlin, St. Pauli oder Babelsberg. Möglich wird das Ganze durch ein Bündnis von Fans des SV Babelsberg, St. Pauli und Roter Stern Leipzig. Außer den bereits genannten Vereinen unterstütze diese Reise noch Victoria Hamburg und Altona 93. Das Ganze kostet natürlich eine Stange Geld und daher sind die Organisatoren auf ein paar Euro angewiesen. Wer die Sache also interessant findet, klickt sich am besten Mal rein, wer dann noch ein paar Euros übrig hat überweist direkt!

<http://savemtz.blogspot.eu/2013/02/04/unterstutzt-die-partizan-minsk-tour-2013/>

Eigentlich hatten wir uns ja Ziel gesetzt, euch von Zeit zu Zeit verschiedene Vereine aus unserer Stadt vorzustellen. Allerdings zwingen uns die aktuellen Ereignisse quasi dazu, euch ein zweites Mal von einem Verein zu berichten, den wir euch bereits vor einiger Zeit vorgestellt hatten, nämlich dem ASV Mainz 88.

Die Ringer aus Mainz haben nämlich Geschichte geschrieben und zum ersten Mal seit 36 Jahren die deutsche Meisterschaft im Ringen nach Mainz geholt. Wir haben uns daher entschlossen, euch den Verlauf dieser Erfolgsgeschichte zu schildern:

Als Erstplatzierte aus der Nordstaffel traten die Mainzer im Viertelfinale gegen den TUS Adelshausen an. Mit zwei souveränen Siegen in Adelshausen und daheim in der Halle am Großen Sand zogen sie vor etwa 900 Zuschauer ins Halbfinale ein. In der Vorrundrunde musste man gegen den favorisierten ASV Nenndingen antreten. Im Hinkampf dort im Schwäbischen musste man sich knapp mit einem Punkt geschlagen geben. Also ging es für uns am 12.1 zum Rückkampf wieder in die Halle am Großen Sand. Durch die Installation eines zusätzlichen Notausgangs konnte die Kapazität der Halle von bisher 1000 auf nunmehr 1400 Zuschauer erhöht werden. Die Anwesenden konnten sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, dass an diesem Abend deutlich mehr als 1400 Zuschauer in der Halle waren. Die



Schätzungen pendelten sich bei etwa 2000 ein. Die Halle war also picke packe voll und die Stimmung dementsprechend aufgeheizt. Auch die etwa 200 Anhänger aus Nenndingen machten sich lautstark bemerkbar. Erwartungsgemäß war der Kampf von Anfang an eine ziemlich enge Kiste. Jeder Punkt wurde frenetisch gefeiert. Bis zum letzten Kampf stand es spitz auf Knopf und erst dieser letzte Kampf sollte die Entscheidung bringen. Die Temperatur in der Halle näherte sich langsam angenehmen 40 Grad und die Spannung war mit den Händen zu greifen. Der Bulgare in Diensten des ASV Kiril Terziev machte es zwar spannend aber am Ende stand der Finaleinzug fest. Die Halle explodierte förmlich bei der letzten siegbringenden Wertung und die Matte wurde binnen Sekunden von den Mainzern geflutet. Während die Mainzer Fans in der Halle den Finaleinzug mit ihrer Mannschaft feierten, wussten die Nenndinger mit einer netten Pyroeinlage vor der Halle zu gefallen.

Nach der ersten überschwänglichen Freude über den Finaleinzug machte sich, zumindest bei den Verantwortlichen von Verein und Stadt, eine gewisse, na nennen wir es mal Panik breit. Denn bereits 7 Tage nach dem Halbfinale sollte am 19.1 der

Finalhinkampf gegen den KSV Köllerbach in Mainz stattfinden. Dabei gab es nur ein Problem: Zu so einem Finale der Mannschaftsmeisterschaft im Ringen reist die komplette deutsche Ringerfamilie an. Für ein solches Ereignis reicht die Kapazität der Halle Am Großen Sand in Mombach bei Weitem nicht aus, eine größere Halle hat die Landeshauptstadt von Rheinland Pfalz jedoch leider nicht zu bieten. Ein Missstand, bei dem wir nur noch mit dem Kopf schütteln können. Während in den letzten Jahrzehnten in dieser Stadt Millionen für teure Prestige-Objekte rausgefeuert wurden, entbrannte jetzt eine Diskussion, ob ein Team aus Mainz in das 70000-Seelen-Kaff Aschaffenburg für einen Heimkampf ausweichen muss. Diese Schmach wollten sich die Verantwortlichen der Stadt dann doch nicht geben und so wurde kurzer Hand das Großzelt auf dem Hechtsheimer Messegelände zur Ringerarena umgebaut. Dank vieler Sponsoren, einem Zuschuss der Stadt und vor allem einem unfassbaren ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder und Freunde des ASV konnte dieses Projekt dann tatsächlich gestemmt werden. Sogar der deutsche Ringerbund drückte ein Auge zu und genehmigte eine Verlegung von Samstagabend auf Sonntagnachmittag, um einen Tag mehr Luft zu schaffen. Auch unsere Fanszene war inzwischen vom Ringen infiziert und freute sich sehr, denn so kam es zu keinerlei Kollisionen mit unserem Heimspiel am Samstag gegen Freiburg. So fand sich dann auch eine stattliche Anzahl sogenannter Fans zum Finalkampf in Hechtsheim ein. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn die Ticketpreise waren mit 20 € für einen Stehplatz und 40 € für den billigsten Sitzplatz nicht gerade günstig. Vergleicht man aber diese Preise mit denen für z.B. ein DFB-Pokalfinale, sind die 20 € für das Finale um die deutsche Ringermeisterschaft ja fast geschenkt.

Es war also Sonntag und Winter. Bedingt durch Glatteis im ganzen Südwesten kamen deutlich weniger Saarländer nach Mainz, um ihre Mannschaft zu unterstützen. Es waren dann wohl ca. 400. Der Fußballpöbel nutzte sofort diese Chance und wechselte von den Stehplätzen in den Sitzplatzbereich der Gäste. Ansonsten war das Zelt mit etwa 3000 Menschen wirklich gut gefüllt, die Stimmung war erwartungsfroh und machte Lust auf die Kämpfe. Angetrieben von dem euphorisierten Publikum legten die Mainzer los wie die Feuerwehr und überrannten die Köllerbacher förmlich. Sie führten zur Pause nach 5 von 10 Kämpfen verdient mit 9:6. Nach der Pause schien sich das Blatt zu wenden. Die Kämpfe 6 und 7 gingen an Köllerbach und so stand es plötzlich 12:12. Die Mainzer schienen verunsichert. Die Köllerbacher Fans übernahmen langsam das Kommando im Zelt. Dann kam Kampf Nummer 8 - der 37 jährige Mainzer Kapitän Bichinashvili gegen den Köllerbacher Aldatov. Der Mainzer hatte in beiden Aufeinandertreffen in der Vorrunde zweimal deutlich verloren und auch diesmal sah es nicht gut aus. Die erste Runde konnte er mit Glück noch für sich entscheiden, doch schon in Runde 2 schienen ihm die Kräfte zu schwinden und der Köllerbacher konnte die Runde locker für sich verbuchen. Die dritte Runde begann - der wankende Altmeister in Mainzer Diensten machte längst keinen fitten Eindruck mehr. Der Köllerbacher setzte zum Schulterwurf an. Diesen konnte Bichinashvili jedoch abwehren und setzte mit letzter Kraft zum Konter an, schulterte Aldatov, hielt ihn danach mit der Schulter auf der Matte und dann explodierte das Zelt. Kampf vorzeitig zu Ende - 4:0 für Mainz. Das hatte schon was von Ekstase in dem Moment, als der Ringrichter das entscheidende Zeichen gab. Da hatte der alte Mann doch dem jungen nochmal gezeigt, wo der

Hammer hängt. Ein unglaublicher Jubel hallte über das Mainzer Messegelände. Aber noch war ja nicht Schluss. 2 Kämpfe sollten noch folgen und beide Kämpfe konnten, mit einem inzwischen fast als frenetisch zu bezeichnenden Publikum im Rücken, gewonnen werden. Am Ende stand es 22:14 für den ASV und somit hatten die Mainzer zumindest schon fast eine Hand am Pott.

Bekanntlich gastierten unsere 05er eine Woche später, am Tag des Finalkampfes, in Fürth. Wir hatten somit keinerlei Möglichkeit, irgendwie rechtzeitig zum Kampf nach Saarbrücken zu kommen, wohin die Köllerbacher in Ermangelung eines Messezeltes ausgewichen waren. Wir mussten uns also damit abfinden, den Kampf auf der Rückfahrt vom 05-Auswärtsspiel im Zug über die verschiedenen Ticker-



Angebote online zu verfolgen. Etwa 600 Mainzer hatten sich auf den Weg ins Saarland gemacht, um den ASV zu unterstützen. Was sich dann dort vor

ihren Augen abspielte, war wohl für viele der spannendste Ringkampf, den sie je gesehen haben. Von der Mainzer Souveränität aus dem Hinkampf war nichts mehr zu sehen und so wurde der ASV von den Köllerbachern förmlich überrannt. An den verschiedenen Mobiltelefonen zwischen Fürth und Mainz wurde gerechnet und gerechnet. Währenddessen nahm das Drama in Saarbrücken weiter seinen Lauf. Nach 9 von 10 Kämpfen stand es in der Addition aus Hin- und Rückkampf 34:34. Die schon fast sicher geglaubte Meisterschaft war auf einmal in höchster Gefahr. Wieder musste es der Mann richten, der schon im Halbfinale die entscheidenden Punkte geholt hatte, Kiril Terziev! Inzwischen waren alle Akkus der internetfähigen Handys im Zug verbraucht und so wurden dann per Telefon die Ereignisse aus dem natürlich völlig überlasteten Live-Ticker in den Zug gegeben. Nach 4 von 5 Runden stand es 2:2 und die Spannung war kaum noch auszuhalten. In der letzten Runde gelang dann tatsächlich dem Mainzer die höhere Wertung. Damit war das Finale aus und der ASV Mainz zum ersten Mal seit 36 Jahren wieder Deutscher Meister. Der Anhang, die Mannschaft und die Offiziellen in der Halle waren ausnahmslos außer Rand und Band, die ein oder andere Mainzer Kneipe tobte und auch der Fußballpöbel im Zug feierte die Meisterschaft.

Die Meisterschaft eines wirklich sympathischen Mainzer Vereins, mit dem auch wir uns einfach mitfreuen müssen. Ein Verein, der nach turbulenten Jahren einen schweren aber unvermeidbaren Weg gegangen ist und aus diesem Tief so stark hervorgegangen ist! Ein Verein der so viel Wert auf nachhaltige Jugendarbeit legt. Ein Verein der wichtig ist für unsere Stadt!

**Deutscher Meister ist nur der ASV**

### FC Schalke 04 – 1.FSV Mainz 05

#### Blauer Brief – Ausgabe 9 Saison 2012/2013

„Unsere Jungs in Blau starteten gut ins Spiel und waren anfangs klar spielbestimmend und auch auf den Rängen wurde es in der Anfangsphase das ein oder andere Mal laut, wenn auch mit sehr eingeschränktem Liedgut. Nach und nach



kamen die Gäste aber besser ins Spiel und konnten in der 30. Minute in Führung gehen. In der zweiten Hälfte spielten die Mainzer vorerst äußerst defensiv und ließen unsere Mannschaft agieren. Aufregung sollte es dann aber in der 67. Spielminute an der Seitenlinie geben: Nach einem Foul von Jones an Caligiuri führte sich Gästetrainer Tuchel auf wie ein HB-Männchen auf

und durfte ab da das Spiel von der Tribüne aus verfolgen. In der 75. Spielminute traf dann Huntelaar zum erlösenden 1:1, bevor sieben Minuten vor Verlängerung die Mainzer erneut in Führung gehen konnten. Schalke warf daraufhin alles nach vorne, aber selbst fünf Minuten Nachspielzeit reichten nicht für den wichtigen Ausgleichstreffer. So verabschiedete sich unser Verein an diesem Abend aus der laufenden Pokal-Saison.“

„Auch vom Gästeanhang, welcher gut die Hälfte des Gästeblocks bevölkerte, war die meiste Zeit über so gut wie gar nichts zu vernehmen“

### 1.FSV Mainz 05 – FC Bayern

#### [www.redfanatic.cwsurf.de](http://www.redfanatic.cwsurf.de)

„Neben der nicht vorhandenen Identität dieser Spielstätte erwartete uns ein Materialverbot seitens des Heimvereins wegen dem Einsatz von Pyrotechnik im Gästeblock im vergangenen Jahr. Dabei handelte es sich letztendlich nur um eine kleine Menge Rauch. Die Notwendigkeit dieses Materialverbots ist daher einem kleinen Jungen nur schwer verständlich zu machen, dem die Ordner am Eingang sein Fähnchen abnehmen. Zudem hielt sich hier der Erfolg diese Regelung einmal mehr in Grenzen und zeigte die Sinnlosigkeit dieser Maßnahme. Neben den üblichen Zaunfahnen waren auch einige Fahnen und Doppelhalter im Block zu sehen, die dem Gästeblock auch optisch zu einem akzeptablen Bild verschafften.

Die Heimkurve zeigte zu Spielbeginn noch eine Choreographie mit dem Titel „Dein ist mein ganzes Herz“, die sich über die ganze Tribüne aus kleinen Herzen zusammensetzte.“

## FC Augsburg – 1.FSV Mainz 05 Newsletter der Legio Augusta v. 15.02.2013

„Der Mainzer Anfang war mit 3 – 400 Mann am Start. Auch wenn bunte Kurven schön anzusehen sind, in Kombination mit Karneval und Polonaise durch den Gästeblock einfach nur widerlich fürs Auge. Ansonsten hätten die Mainzer ein gutes Bild abgegeben, so wars nur daneben. Zudem ist ein Mainz einfach mal ein Drecksverein. Und abfahren.“



## 1.FSV Mainz 05 - FC Schalke 04 Aus der Sicht eines Duisburgers

Da sich mein eigener Verein schon vor ein paar Jahren aus der 1. Liga verabschiedet hat und ich somit schon längere Zeit dem großen Hype rund um das Premiumprodukt Bundesliga aus dem Weg gehen konnte, war ich ehrlich gesagt erschrocken über die Entwicklung und Zustände rund um so ein Bundesligaspiel. SWR-Showbühne, Spielpaarungsschals, knapp bekleidete Hostessen und diverse Werbemaskottchen sorgten vor allen Dingen vor dem Stadion für Begeisterung beim Stadionbesucher und reichlich Kopfschütteln meinerseits. Das Stadion am Stadtrand wirkt von außen eher wie ein Möbellager und auch von innen hat man nicht unbedingt den Eindruck in einem Fußballstadion zu stehen. Schon traurig wenn ich da an Spiele am alten Bruchweg denke. Einziger Pluspunkt des neuen Stadions ist die hohe Anzahl an Stehplätzen und die im Vergleich zu anderen Vereinen (selbst aus der zweiten Liga) günstigen Tribünenkarten. Viele große Stehtribünen in neu entstandenen Stadien bergen allerdings auch den Nachteil (wenn man mal die größeren Ultraszenen außerschließt), dass der Supportkern dort sehr leicht unterzugehen droht. Beim Spiel gegen Schalke war das leider, trotz großer Bemühungen der Mainzer Ultras weite Teile der restlichen Fans mit in den Support einzubeziehen, auch streckenweise zu beobachten. Zudem erstickten die tausendfach verteilten Klatschpappen im Rest des Stadions den Gesang der Kurve, in den vor allem in Halbzeit 1 häufiger auftretenden, lauten Phasen. Unser Standpunkt im Stadion war allerdings auch nicht der geeigneteste um sich einen guten Eindruck der Mainzer Kurve zu verschaffen.

Sehr positiv bleibt die abendliche Lesung in sympathischer Atmosphäre in Erinnerung für deren Organisation wir den Jungs und Mädels der HKM großes Lob und Anerkennung aussprechen wollen. Ebenfalls wollen wir uns an dieser Stelle noch für eure Offenheit bedanken.

## DAS IST MAINZ 05

[Nils] Irgendwie muss ich kurz vor Druckbeginn nochmal in die Tasten hauen. Zum Einen um noch die letzten offenen Seiten zu füllen, zum Anderen um mir doch irgendwie ein bisschen Frust abzubauen und mir das Pokal-Aus schön zu reden. Was anderes kann man nach der Niederlage am Dienstag gegen den SC Freiburg wohl auch nicht machen. Da wähnt man sich schon sicher im Finale, geht gedanklich schon den Tagesablauf durch, hofft das man die Kurve bekommt, die normal nur den Hertha Fans vorbehalten ist, grübelt über eine Choreo und wie diese innerhalb von vier Woche zu realisieren ist und versucht vor allem den Anderen beizubringen, dass 10.000 Fischerhütte in einer Kurve mega dämlich aussehen. Und zack wird man spätestens in der 109. Minuten wieder auf den Boden der Tatsachen zurück geholt und eines Besseren belehrt. Aber so ist das eben bei Mainz 05. So ist das schon seit Jahren und seien wir mal ehrlich genauso haben sehr viele Menschen den Verein kennen und lieben gelernt. Von herben Niederlagen

gebeutel, immer wieder

aufgestanden und das Wichtigste, in den meisten Fällen sogar gestärkt daraus hervorgegangen. Und das Rad der doofen Ereignisse lässt sich weit zurück drehen. Bis Ende der 90iger Jahre. Damals, die erste wirkliche Chance um einen Aufstieg in die Bundesliga. Eine ziemlich packende Partie gegen



Wolfsburg. 5:4 hieß es am Ende, die jungen Leute kennen es nur aus Erzählungen, die Älteren waren entweder live in Wolfsburg dabei oder zitterten im Volkspark vor einer Leinwand. Der erste Sturzflug auf die Fresse. Danach folgte wieder Mittelmaß und Zweitligaabstiegskampf. Ja, bis 2002. Von Klopp quasi wach geküsst, spielte man eine grandiose Saison und stürzte am Ende erneut. Am letzten Spieltag scheiterte man gegen Union Berlin und verlor 3:1. Damals war man richtig fertig. Am nächsten Tag wurde die Mannschaft von tausenden Mainzern am Hauptbahnhof abgeholt und am Dom empfangen. Da flossen damals so einige Tränen und Klopp motivierte alle vor Ort für die nächste Saison. Und tatsächlich ging man an diesem Tag mit einem positiven Gefühl nach Hause. Mit dem Gefühl in der nächsten Saison noch besser zu sein und den Aufstieg zu schaffen.

Aber auch das Jahr drauf wurde man wieder kräftig enttäuscht. Letzter Spieltag, dieses Mal in Braunschweig und man machte die eigenen Hausaufgaben. 1:4 Sieg, vier Tore durch Benny Auer. Der Aufstieg war quasi gebucht und trotzdem hieß es zittern, denn in Frankfurt wurde noch gespielt. Und tatsächlich fiel dort in der letzten Sekunde das entscheidende 6:3 gegen Reutlingen. Ein Tor fehlte zum Aufstieg. Wieder Tränen, wieder überall betröpelte Leute, alles fühlte sich noch viel schlimmer an als im Jahr zuvor. Und erneut hielt Kloppo am nächsten Tag eine Rede, die keiner der damals dabei war je vergisst. Nur dieses Mal vor noch mehr Leuten und vor dem Theater. Gänsehaut wenn ich jetzt noch daran zurück denke. Zum dritten Mal richtig auf die Fresse gefallen. Und trotzdem ging es weiter und die Mannschaft und der Verein belohnte sich dafür, denn im nächsten Jahr wurde der Traum wahr. Endlich war er geschafft der Aufstieg. Die folgenden Tage war Ausnahmezustand in Mainz. Alle feierten, jeder war Nullfünfer und schmückte sich in Rot-Weiß und wir hatten es endlich geschafft. Für alle Mühen, Qualen und Enttäuschungen wurde man entlohnt.

Und auch im Pokal gab es immer wieder bittere Momente. Jahrelang flog man immer wieder frühzeitig aus dem Pokal. 2002 Unterhaching, 2003 in Velbert, 2004 in der zweiten Runde beim KSC, 2006 in Saarbrücken, 2009 in Lübeck, 2010 im zweiten Pokalspiel gegen Aachen oder und das ist für viele noch am Präsentesten im Dezember 2011 gegen den Viertligisten Holstein Kiel. Immer sind wir wieder hin gefallen. Eine Pokalmannschaft waren wir nie und Ausreißer nach oben gab es auch nur ganz selten.

Und trotz aller unglücklichen Niederlagen, in der Liga, in Derbys, im Pokal oder der ersten Runde der Euroleague, wir waren im nächsten Spiel wieder da. Trotz aller Enttäuschung, Wut und vielen Tränen standen wir im nächsten Spiel wieder in der Kurve und hinter der Mannschaft. Denn irgendwie stirbt die Hoffnung auf den großen Coup nie. Immer wieder müssen wir eben von vorne anfangen. So ist das im Fussball. Und wenn uns die letzten Jahre mit Mainz 05 etwas lehrt, dann ist es genau das. Dass es immer irgendwie weiter geht und man für alles irgendwann belohnt wird. Irgendwann stehen wir im Finale in Berlin, haben die gute Kurve, erleben einen unvergesslichen Tag und recken vielleicht den Pokal in die Höhe.

Den Kopf dürfen wir dabei gerade in der aktuellen Situation nicht in den Sand stecken. Noch gibt es in der Liga etwas zu erreichen. Wir stehen nach wie vor in der Tabelle so gut da, dass ein Einzug in die Euroleague in erreichbarer Nähe ist. Die Mannschaft und wir müssen die Chance jetzt nutzen und für das nächste Ziel kämpfen.

Denn wenn etwas Mainz 05 ist, ist es die Tatsache nach großen Enttäuschungen gestärkt daraus hervor zu gehen. Packen wir es an...

## **SCHIRI, WIR WISSEN WO DEIN AUTO STEHT...**

Die Wut ist riesig und der Frust sitzt tief nach den Geschehnissen auf dem Rasen beim Pokalspiel gegen den SC Freiburg. Da hat Thomas Tuchel wohl Recht gehabt, die verpfeifen uns doch systematisch, erst diese abenteuerliche Gelb-Rote, dann mindestens 100 Freistoßentscheidungen gegen uns und als Krönung dieser Elfmeter, den außer Herrn Aytekin keiner gesehen haben will. Da sollte man doch mal Protest einlegen, am grünen Tisch gewinnen wir das Ding auf jeden Fall!

Doch stopp, lasst uns mal die Emotionen runterfahren und sachlich überlegen, was es bedeuten würde, wenn solche Spiele ein Nachspiel hätten. Oder wenn plötzlich unterbrochen würde, da der TV-Beweis hinzugezogen würde oder wie beim Eishockey eine Alarmglocke auf dem Tor angehen würde nach einem erzielten Treffer, ausgelöst durch einen Chip im Ball. Wäre das noch der Fußball, in den wir uns alle, meistens als kleine Kinder schon, verliebt haben? Würden wir die 90 bzw. 120 Minuten wirklich mit derselben Emotionalität verfolgen? Wahrscheinlich nicht, bei größeren Fehlentscheidungen wäre man sich ja der Tatsache bewusst, es wird schon noch im Nachgang dagegen vorgegangen. Vielleicht erinnert sich der Ein oder Andere daran, es gab mal vor ein paar Jahren eine Phase in der Formel 1, da wurde nach jedem Rennen aufgrund irgendwelcher Manöver, Boxenstopps oder falsch angebrachter Spoiler im Nachhinein die Reihenfolge des Zieleinlaufs verändert. Sprich, wenn man Fan von Fahrer XY war, konnte man sich nicht nach Ende des Rennens freuen, dass er 4ter geworden war, sondern musste sich denken, hoffentlich hatte der auch den richtigen Spoiler dran, hat keine Flagge missachtet oder sonstigen Unfug begangen.

Sind wir also mal ehrlich, natürlich ist es frustrierend und enttäuschend für uns, wenn grobe Fehlentscheidungen das Pokalaus oder eine Niederlage in der Liga bedeuten. Wenn es nach der Website [www.wahretabelle.de](http://www.wahretabelle.de) geht, würden wir uns um fünf Punkte reicher auf Platz vier im Klassement einordnen. Aber lebt der Fußball nicht eben auch von solchen Tatsachenentscheidungen? Die Atmosphäre am Dienstag im Stadion war eine gänzlich neue für das Stadion am Europakreisel. Die Schieberrufe zum Abpfiff der regulären Spielzeit waren die lautesten in den letzten zwei Jahren, die Stimmung in der Nachspielzeit war zwar nicht innovativ, doch man hatte das Gefühl, dass das gesamte Stadion hinter der Mannschaft stand und gemeinsam versucht hat diese, trotz dieser vermeintlichen Ungerechtigkeiten, noch zum Weiterkommen zu brüllen. Es kam eben diese "jetzt erst recht"- Stimmung auf. Diese Stimmung, die einen als Kind oder Jugendlichen im Fußballstadion fasziniert hat, die den Emotionen freien Lauf lässt, genau das, was du sonst im Alltag nicht geboten bekommst.

Deshalb, auch wenn es bitter ist und man in diesen Moment am liebsten irgendwas kaputt machen möchte, lasst es uns hinnehmen, dass Schiedsrichter Fehler machen. Lieber mal verpfeiffen werden, als dass das Spiel an sich durch Nachkarten am grünen Tisch oder sonstige Hilfsmittel seinen Reiz verliert. Denn dann würde eine Menge an Spaß im Stadion verloren gehen, die Freude über ein Tor wäre immer davon beeinflusst, ob die Entscheidung auch Bestand hat usw. Fußball ist und bleibt ein Tatsachensport und lebt von Fehlern, also bei allem Frust auch immer

mal überlegen, warum wir Fußballfans sind. Und warum Fußball eben nicht nur Fußball ist.

Trotzdem möchten wir den DFB und die DFL höflichst bitten, den Herrn Aytekin nicht mehr für unsere Spiele anzusetzen, das würde uns eine Menge Nerven sparen.

## AUSGEBURT DER HÖLLE

Heute: Spieltags-Schals

Manchmal braucht man sich nicht seitenlang auszukotzen, wenn einen etwas stört. Manchmal reichen schon Bilder, um seinen Unmut kund zu tun. Aus diesem Grund gibt es hier ausschließlich vier Bilder zu sehen. Unsere Meinung zu solchen Schals haben wir in Ausgabe #4 der Druckerpresse schon mal zu Papier gebracht, unsere Haltung darüber hat sich nicht geändert



## **GUT GEMEINT IST NICHT GUT GEMACHT...**

Vergangene Woche erreichte uns die Nachricht, dass unser Verein anlässlich seines 108jährigen Geburtstags eine Fanaktion für das Auswärtsspiel in Hoffenheim plante. Die Rede war von einer subventionierten Buskolonne und einem gemeinsamen Fanfrühstück vor der Abfahrt. Auch innerhalb der Szene war die Reaktion erst mal vorsichtig positiv und auch der Umstand, dass Entega mit von der Partie war, wurde erst mal ausgeblendet. Für uns als aktive Fans ist zunächst einmal die eigene Autonomie ein äußerst wichtiger Faktor, wir wollen nichts geschenkt und die Interessen irgendeines Unternehmens sind uns gelinde gesagt scheißegal. Wir erachten das Engagement von Sponsoren im Sportbereich als notwendig, jede Einmischung in sportliche Belange oder eben auch in die Fanstrukturen betrachten wir jedoch als höchstgradig kritisch. Gerade Entega hat in der Vergangenheit schon wiederholt mit dem exzessiven Gebrauch des Begriffs „klimaneutral“ und der ständigen Verteilung von Gratisfanartikeln mit Sponsorenaufdruck zumindest für ein Kopfschütteln in unseren Reihen gesorgt. Dahinter steckt die klare Absicht die Fans als Werbemarionetten zur Vermarktung des eigenen Unternehmens zu nutzen. Dieser Gedanke widerspricht unserem Bild einer freien, kritischen Fankultur und lässt Fans zu reinen Konsumenten ohne Meinung oder Mitspracherecht verkommen. In der Vergangenheit haben wir das alles zwar kritisch beäugt aber sind in den seltensten Fällen offensiv dagegen vorgegangen. Wir sind sogar schon mit von Entega subventionierten Sonderzügen gefahren, der Hype darum mit irgendwelchen Gewinnspielen war zwar nervig, aber irgendwie immer noch erträglich.

Und nun sollte es also mit Entega und Buskolonne nach Hoffenheim gehen, das Angebot den Verein dabei zu unterstützen und ein paar Ideen diesbezüglich wurden nach Bekanntwerden schnell dem Fanbeauftragten übermittelt. So hätten wir bspw. gerne gerade zum 108ten Geburtstag an die Wurzeln des Vereins erinnert und ein Frühstück nicht am Europakreisel, sondern am Bruchweg veranstaltet.

Doch noch bevor von Seiten des Vereins tatsächlich die Möglichkeit genutzt wurde die Fans in die Planung einer solchen Sonderaktion einzubeziehen (der Vorwurf richtet sich ausdrücklich nicht an die Fanbetreuung), veröffentlichte der Verein eine einfach nur als gruselig zu bezeichnende Meldung dazu. Nicht nur, dass quasi jedes zweite Wort Werbung für einen Sponsor ist, nein die gesamte Fahrt scheint nichts weiter als eine riesengroße Entega- Werbeveranstaltung zu werden. Besonderes Negativhighlight dann auch die Ankündigung eines „Fantransformers“ in dem die Fans mit Fanartikeln behängt oder auf Wunsch auch geschminkt werden können. Ein solcher Zirkus hat rein gar nichts mit den Bedürfnissen einer Fanszene zu tun. Wir setzen uns ein für sozialverträgliche Eintrittspreise, fangerechte Anstosszeiten, gegen Diskriminierungen, gegen die Kriminalisierung von Fußballfans und für 1000 andere Themen und ihr wollt uns mit Werbefanartikeln behängen und lustig schminken. Wie wenig Bewusstsein kann man eigentlich für die Bedürfnisse seiner Fans haben? Unsere Fankultur ist keine ganzjährige Fastnacht, kein Event zu dem man sich lustig verkleidet, unsere Motive sind Leidenschaft, Vereinsliebe, Emotion und das Streben nach Freiheit. Wir bleiben dabei selbst bestimmt auf allen Ebenen und kein Sponsor hat das Recht diese Kultur für seine Zwecke zu vereinnahmen.



